

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ke 16.-  
vierteljährlich . . . . . 48.-  
halbjährig . . . . . 96.-  
janzjährig . . . . . 192.-

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

## Oesterreichs Sozialdemokratie bedingungslos für die Zollunion

Wien, 23. März. (Eigenbericht.) Der so-  
zialdemokratische Parteivorstand beschäftigte sich  
heute abends mit der Frage der Zollgemeinschaft  
mit Deutschland und fasste eine Entschliessung,  
in der es heisst:

Die deutschösterreichische Sozialdemokratie hat  
vom Tage des Entstehens der Republik an die  
Ueberzeugung verfolgt, daß Deutschösterreich,  
auf sich selbst gestellt, kein lebensfähiges wirt-  
schaftliches Gebilde ist. Die Erfahrungen von  
zwei Jahren haben diese Ueberzeugung bekräftigt.  
Die Arbeitslosigkeit, die zum Teil eine struk-  
turelle Arbeitslosigkeit ist, kann nicht anders  
überwunden werden als durch Eingliederung  
Deutschösterreichs in ein großes Wirtschaftsgebiet.  
Aus diesem Grunde war die österreichische Sozial-  
demokratie die Vorkämpferin im Kampf um den  
Anschluß. Aus denselben Grunde begrüßt sie  
den Versuch der beiden Regierungen, eine Zoll-  
gemeinschaft zu begründen und wird ihn vor-  
behaltlos unterstützen. Sie verlangt je-  
doch, daß die österreichische Regierung die weitere  
Aktion im Einvernehmen mit dem Nationalrat  
führe.

Die deutschösterreichische Sozialdemokratie wird  
unverzüglich in Verbindung mit der sozialdemo-  
kratischen Partei Deutschlands treten, damit die  
beiden sozialdemokratischen Parteien in dieser Ak-  
tion einmütig vorgehen. Zugleich wird sie  
die sozialistische Arbeiter-Internationale und die  
ihre angeschlossenen sozialdemokratischen Parteien  
Frankreichs, Großbritanniens und der Tschecho-  
slowakei über ihre Stellungnahme zum Plan  
einer deutschösterreichischen Zollgemeinschaft unter-  
richten.

## Einschreiten der Tschechoslowakei in Wien.

Wien, 22. März. (N.N.) Am 21. d. M. er-  
schienen im Vertikale des Tages die diploma-  
tischen Vertreter Frankreichs, der Tschechoslowa-  
kei und Italiens beim Bundesminister für aus-  
wärtige Angelegenheiten, Bischoffsberger Dr. Scho-  
ber mit der Mitteilung, daß die in den Feuilletons  
vom 17. März veröffentlichte Nachricht von dem  
Abschluß der Zollunion zwischen Oesterreich und  
Deutschland ihre Regierungen veranlaßt habe, der  
österreichischen Bundesregierung zur Kenntnis zu  
bringen, daß der Abschluß einer solchen Zollunion  
gegen das Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922  
verstoßen würde. Die genannten diplomatischen  
Vertreter wurden vom Bischoffsberger entsprechend  
aufgeklärt.

## Schobers Antwort.

Wien, 23. März. (Tsch. B.-Z.) In seiner  
Antwort an die Gesandten Frankreichs, Italiens  
und der Tschechoslowakei, die, wie gemeldet  
wurde, in Angelegenheit der geplanten österrei-  
chisch-deutschen Zollunion beim Außenminister  
Dr. Schober vortraten, soll dieser auf die Er-  
klärung des französischen Außenministers Briand  
anlässlich der Panuropa-Konferenz in Genf hin-  
gewiesen haben. Weiters habe er in diesem Zu-  
sammenhange erklärt, daß der französische Außen-  
minister Briand bereits damals dem österrei-  
chischen Vertreter als den besten Weg zur Verwirk-  
lichung dieses Planes den Abschluß regionaler  
Verträge empfahl. Schober habe ferner erklärt,  
die Intervention der Gesandten sei um so be-  
stimmender, als Oesterreich und Deutschland  
nichts anderes unternommen haben, als daß sie  
infolge der ständigen Schwierigkeiten ihrer wirt-  
schaftlichen Lage beschließen, haben, sich weiterhin  
mit dem bereits angeführten Gedanken der  
Zollunion zu befassen und den Plan derselben  
vorzuschlagen. Mit Bezug auf den Hinweis, daß  
der Plan dieser Einigung im Widerspruch mit  
dem Genfer Protokoll vom Jahre 1922 stehe,  
habe Schober erklärt, das sei schon deshalb nicht  
richtig, weil im Falle der Verwirklichung einer  
derartigen Einigung die politische und wirtschaft-  
liche Souveränität der beteiligten Staaten voll-  
ständig respektiert werden.

## Benes referiert den Wirtschafts- ministern.

Prag, 23. März. Außenminister Dr. Benes  
referierte Montag nachmittags in der Sitzung der  
Wirtschaftsminister über den ganzen Komplex der  
das Zollabkommen zwischen dem Deutschen Reich  
und Oesterreich betreffenden Fragen. Der Bericht  
wurde zur Kenntnis genommen. Mit der Frage  
wird sich noch das politische Komitee und der  
Ministerrat befassen.

## Die deutsch-österreichischen Zollunionspläne.

Ihre Bedeutung für die Tschechoslowakei.

### Wirtschaftliche Bedeutung:

### Handelspolitische Umkehr der Tschechoslowakei erforderlich.

Vor etwa vierzehn Tagen hat der agrar-  
ische Führer Dr. Hodza in Brinn einen  
Vortrag gehalten, wobei er einem wirtschaft-  
lichen Verband der mitteleuropäischen Staa-  
ten ohne Deutschland das Wort redete. Die  
paneuropäische Idee war ihm gut genug, um  
Deutschland aus der zu erstrebenden, großen  
mitteleuropäischen Wirtschaftseinheit auszu-  
schließen. Welche politische Voraussetzung dieser  
führende Mann der größten politischen Par-  
tei in der Republik, dieser Theoretiker der  
agrarischen Partei, der vielen als der kom-  
mende Mann gilt, bewiesen hat, lehrt die  
Zollunion, welche eben Deutschland mit  
Oesterreich abzuschließen im Begriffe ist. Wäh-  
rend Hodza geredet hat, hat Deutschland ge-  
handelt und um das Maß seiner Blamage  
voll zu machen, ließ sich Hodza vorgefieren von  
einem Journalisten noch einmal ausfragen  
und erklärte ihm, daß er an seiner Konzeption  
— Mitteleuropa ohne Deutschland — fest-  
halte.

Dem Herrn Dr. Hodza ist ein Malheur  
passiert, wobei er nur den einen Trost hat,  
daß er sich in Gesellschaft mancher anderer  
tschechischer Politiker befindet, deren politische  
Weisheit darin bestanden hat, nicht auszu-  
sprechen, was ist.

Diejenigen, welche eine mitteleuropäische  
Wirtschaftsgemeinschaft ohne Deutschland gern  
aufzurichten würden, übersehen nämlich, daß  
Deutschland nicht nur ein Erzeuger, sondern  
auch ein Abnehmer industrieller Waren  
ist. So wie Deutschland von uns Industrie-  
artikeln abnimmt, bezieht es solche Industrie-  
artikel auch aus Oesterreich und diese Einfuhr  
ist natürlich steigerungsfähig. Wenn Deutsch-  
land durch die Zollunion größere Warenmen-  
gen in Oesterreich absetzen kann, dann wird  
es auch den österreichischen Waren vor allen  
anderen den Vorzug geben. Oesterreich kann  
dabei nur gewinnen, nämlich ein großes Ab-  
satzgebiet und es kann alle Vorteile eines  
großen Wirtschaftsgebietes für sich einheimen.  
Rationalisierung und Kon-  
zentration des Kapitals bewir-  
ken eine Ueberlegenheit der gro-  
ßen Industriestaaten über die  
Kleinen und machen die Konzentration der  
Erzeugung in großen industriellen Betrieben  
rentabel und konkurrenzfähig. Die österrei-  
chische Industrie, die eine gewisse Eigenart  
repräsentiert, wird an Absatz zweifellos ge-  
winnen und sofern einzelne Zweige der öster-  
reichischen Industrie Schutz brauchen vor der  
überlegenen reichsdeutschen Konkurrenz, wer-  
den sie diesen Schutz durch Uebergangszölle  
erlangen.

Aber es wird noch eines übersehen, dessen  
Folgen für die Tschechoslowakei womöglich  
noch unangenehmer sein werden. Deutsch-  
land ist nämlich auch das größte Ge-  
treideeinfuhrland Mitteleuro-  
pas. Es kann dadurch den südosteuropäischen  
Agrarstaaten, vor allem Jugoslawien und  
Rumänien, sehr viel bieten. Das gespannte  
handelspolitische Verhältnis zu Polen ebnet  
Deutschland den Weg zu Verhandlungen mit  
Rumänien und Jugoslawien, die, wenn  
Deutschland diesen Staaten Vorzugszölle auf  
ihre landwirtschaftlichen Produkte gewährt,  
in ihrer Agrarwirtschaft außerordentliche Erlei-  
cherungen empfinden könnten. Das würde es  
den beiden genannten südosteuropäischen Staa-  
ten trotz ihrer Zugehörigkeit zur Kleinen En-  
tente möglich machen, ihrerseits Deutschlands  
Industrieartikel Vorzugszölle zu gewähren  
und so würde die tschechoslowakische Industrie  
nicht nur aus Oesterreich, sondern gleichzeitig  
aus Rumänien und Jugoslawien verdrängt  
werden.

Der deutsch-österreichische Vertrag und  
die Verhandlungen Deutschlands mit Rumä-  
nien haben unsere Handelspolitik in eine  
Sackgasse hineinmanövriert. Das große  
Fiasco unserer auswärtigen  
Wirtschaftspolitik ist mit einem  
Schlage sichtbar geworden und wir  
stehen da als die blamierten Europäer. Die  
Verquickung von auswärtiger Politik und  
Handelspolitik (das Außenhandelsamt ist eine  
Abteilung des Außenministeriums) hat schlechte  
Früchte getragen. Unsere führenden Staats-  
männer haben bei allen möglichen Gelegen-  
heiten gleichförmige Reden über Panuropa  
und Regionalverträge gehalten, haben aber  
nichts anderes getan als eben geredet. Die  
Staatsmänner Deutschlands, Oesterreichs und  
Rumäniens sind uns um eine Pferdelänge  
voraus. Sie haben das reifere Verständnis  
für die neueren Strömungen und die Bedürf-  
nisse der Handelspolitik gehabt als diejenigen,  
die für unsere auswärtige Wirtschaftspolitik  
verantwortlich sind. Handelsministe-  
rium und Außenhandelsamt sind  
mit einem Zolltarif, der auf ein Vierteljahr-  
hundert Geschichte zurückblickt und der ange-  
paßt ist den Verhältnissen in Alt-Oesterreich,  
in Trägheit erstarrt. Sie haben sich  
an die alten, bürokratischen Methoden der  
Handelsvertrags-Verhandlungen gehalten  
und haben jede Großzügigkeit vermissen lassen.  
Es ist endlich Zeit, daß sie sich aufrufen. Un-  
sere Exportindustrie ist in Gefahr, in Gefahr  
ist die Existenz zehntausender von Arbeitern  
jener Industrien, die auf die Ausfuhr ange-  
wiesen sind. Das Interesse weiter  
Bevölkerungskreise erfordert  
eine gründliche Umkehr in un-  
serer Handelspolitik und das handels-  
politische Vorgehen Deutschlands ist für uns  
eine ernste Mahnung. E. S.

### Die außenpolitische Bedeutung: Ein Schritt zum „Anschluß“

Unter den Diktatbestimmungen von Ver-  
sailles und St. Germain war das Verbot der  
Wiedervereinigung Deutschösterreichs mit dem  
Deutschen Reich wohl die empörendste. Daß  
man den deutschen Kinderleuten jenes Recht  
der freien Selbstbestimmung genommen hat,  
um dessentwillen u. a. Wilson angeblich in  
den Krieg gezogen ist, konnte nicht in dem  
Maße aufreizend wirken, wie die Entmündi-  
gung eines Volkes, dem man befiehlt, ein  
selbständiger Staat zu werden und zu bleiben.  
Den Deutschösterreichern eine Souveränität  
zu besichern, die sie als Last empfanden, und  
ihnen zu verbieten, diese Souveränität aufzu-  
geben, — während sonst in der Geschichte doch  
höchstens das Gegenteil verboten wurde —  
das erst wirkte als die vollkommene Demas-  
kierung der verlogenen Phrasen, mit denen  
der Entente-Imperialismus seinen „punischen  
Frieden“ als ein Werk der Weltbefriedung zu  
deklamieren suchte. Man hat es schließlich auch  
nicht gewagt, das Verbot als bindend für alle  
Zeiten auszusprechen, sondern hat es formell  
an die einstimmige Zustimmung des Völker-  
bundes geknüpft. Auf absehbare Zeit bedeu-  
tete dies freilich gleichviel wie das absolute  
Verbot.

Seither haben die Siegerstaaten das ihre  
getan, um Oesterreich vollends den Gehmaß  
an seiner Eigenstaatlichkeit zu verkleiden. Die  
wirtschaftlichen und politischen Schikanen  
haben nicht minder als das präpotente Auf-  
treten der ausländischen Presse, die ohne eine  
Ahnung der tatsächlichen Verhältnisse oder  
in böswilliger Entstellung der Tatsache, an-  
gefangen vom großen Jules Sauerwein in  
Paris bis zum kleinen Moritz Bloch in Prag,  
ihre Albernheiten und faulen Ratschläge für  
das vor der „Germanisierung“ zu schützende  
Oesterreich zum besten gab, die Oesterreicher

immer wieder leidenschaftlich nach der Auf-  
lösung einer ungewollten Eigenstaatlichkeit  
rufen lassen.

Aber gegen den Anschluß hat zu-  
erst Frankreich und, als dieses langsam  
anderen Sorgen nachzugeben begann, mit  
unverminderter Energie die Prager  
Außenpolitik alle Kräfte des Wider-  
standes entfesselt. Gerade die Staatskunst Dr.  
Beness gipfelte — und wir haben aus un-  
serer Ansicht über die Sinnlosigkeit solcher Po-  
litik nie ein Wehl gemacht — in der Konzen-  
tration aller vorhandenen Kräfte auf das eine  
Ziel der Verhinderung des Anschlusses. Je  
hartnädiger aber Pariser Kreise an ihrer  
starken These festhielten, desto ungünstiger  
mußte sich für sie die Lage gestalten, wenn der  
Anschluß doch kam.

Und das es außerhalb der Schranken, die  
St. Germain zieht, Wege zum Anschluß  
gibt, das beweist die Zollunion der beiden  
deutschen Staaten. Als Oesterreich im Jahre  
1922 seine Währung ruiniert sah, hat die  
Sozialdemokratie, hat Otto Bauer den wirt-  
schaftlichen Anschluß an Deutschland, die Wäh-  
rungsunion mit dem Reich gefordert. Damals  
lehnte die österreichische Bourgeoisie ab und  
Zeipel höhnte nachher während der deutschen  
Inflation, sie hätte nur den „Anschluß an  
den Zentralfriedhof“ verjährt. Heute beginnt  
die österreichische Politik, nicht mehr von Zei-  
pel allein bestimmt, sondern von den Kreisen  
der bürgerlich-freiwirtschaftlichen Bevölkerung stark  
beeinflusst, von einem Mann mit weiteren  
Blick geführt, wie es Dr. Ender ist, einzu-  
sehen, daß Oesterreich so oder so den Anschluß  
suchen müsse. Die Friedensverträge verhin-  
dern die feierliche Niederlegung der Grenz-  
pfähle. Sie und die Genfer Konvention  
Oesterreichs von 1922 fordern, daß Oester-  
reich seine „Souveränität“ wahre. Nun  
wohl, diese Souveränität besteht darin, daß  
in Wien ein Parlament tagt, in Wien eine  
Regierung sitzt, die Oesterreichs Außen-,  
Wirtschafts- und Innenpolitik bestimmen. Aber  
wer kann diese souveräne Regierung daran  
hindern, mit dem Deutschen Reich Wirt-  
schaftsabkommen zu schließen, die für die bei-  
den Staaten ein einheitliches Zollsystem schaf-  
fen, wie es jetzt geplant wird; wer könnte sie  
hindern, eine Münz-, eine Post-Union zu  
schaffen, das gleiche Strafrecht und die gleiche  
Prozessordnung für beide Länder, die gleichen  
Verwaltungsmethoden und Reglements ein-  
zuführen, die gleichen sozialen Gesetze zu be-  
schließen? Das Recht Oesterreichs zu dieser  
„Angleichung“, die faktisch zum  
Anschluß führt, leugnen, heißt doch er-  
reicht jene Souveränität leugnen, die von  
Benes und Paris immer gefordert und eifer-  
süchtig bewacht wurde! Die Anschlußgegner  
sangen sich in der eigenen Schlinge; sie kön-  
nen Oesterreich nicht hindern, den Weg der  
Angleichung zu gehen, wenn sie nicht die Sou-  
veränität Oesterreichs, die sie doch zur Verhin-  
derung des Anschlusses brauchen, leugnen  
wollen.

Frankreich, die Tschechoslowakei und Ita-  
lien haben in Wien einen schäuderhaften Pro-  
test eingebracht. Es scheint, daß sie zu der  
rechtlichen Basis dieser Intervention kein  
großes Vertrauen haben. Aber angenommen  
selbst, es gelänge ihnen noch einmal, durch  
ihre militärische Macht ein Recht zu beugen.  
Der Weg zum Anschluß, wie ihn die Zoll-  
union weist, ist nicht zu veranlassen. Die  
Entente wird gut daran tun, sich beizeiten  
mit dem abzufinden, was auf die Dauer nicht  
zu verhindern ist. Ihre eigenen Panuropa-  
Lösungen erweisen sich als das Mittel zur  
Deutschland, die Balkanisierung Mitteleuro-  
pas durch ein System von Regionalverträgen  
zu überwinden, die zunächst einmal die wider-  
sinnige Grenze zwischen zwei deutschen Staa-  
ten zur leeren Form machen.

Für die tschechoslowakische Außenpolitik  
hat eine Schicksalsstunde geschlagen. Die Disfe-  
ruse nach Paris, die Drohungen mit dem  
großen Bruder an der Seine, die national-  
istische Großmäuligkeit ändern nichts an der  
Tatsache, daß wir uns in einer Sackgasse be-



finden, aus der uns all unsere großen Rüstungen und unsere schönen Militärbündnisse nicht heraushelfen. Unsere Politik kann auf die Dauer nicht auf der französischen Freundschaft und der franco-slavischen Militärherrschaft in Europa begründet sein. Entweder wir rechnen mit den gegebenen geographischen Lebensbedingungen dieses Staates und

ordnen uns in das politische System ein, dem wir aller Vernunft gemäß zugehören, oder wir werden — isoliert und hilflos auf unseren Kanonen und Bajonetten sitzend — das Opfer sein. Noch hat Herr Dr. Benes ein paar Jahre Zeit; aber auch nur noch ein paar Jahre; verstreichen sie ungenützt, so wird das Ende bitter sein! E. F.

# Der deutsch-österreichische Vertrag

im Spiegel der Presse.

## Tschechische Stimmen.

Die tschechische Presse widmet den wirtschaftspolitischen Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich große Beachtung und hebt ebenso deren wirtschaftspolitische wie deren außenpolitische Bedeutung hervor. Einige der bemerkenswerten Stimmen seien hier angeführt:

So schreibt im „Oeslé Slovo“ dessen wirtschaftspolitischer Redakteur Hejda:

Wir haben gesagt, daß wir interessiert sind, was schon angesichts unserer geographischen Lage begreiflich ist. Aber wirtschaftlich haben ein nicht minder starkes Interesse an den deutschen wirtschaftlichen Projekten auch Frankreich, Italien, England und Polen. Es scheint, daß sich Dr. Curtius ein bißchen übereilt hat. Ein großer Wirtschaftspläne, der das Bild Europas verändern soll, kann nicht bei einer vertraulichen Besprechung zweier Staatsmänner ohne Verständigung mit den andern verabredet werden. Ein solches Vorgehen muß vor allem Mißtrauen hervorrufen, und das um so mehr, wenn es sich um Staaten handelt, deren gegenseitiges politisches Verhältnis ein so delikates ist, wie es eben in dem Falle der zwei Länder ist, die sich durch eine Jahrzehnte Schuler an Schuler die gegenseitige Rivalengeizne besetzt haben, welche schließlich nicht in den glücklichsten Loslösen der Weltgeschichte enden hat.

In den „Národní Listy“ befaßt sich Dr. Krámář mit der Angelegenheit:

Kann kommt Deutschland mit seinem groß angelegten Plan regionaler Verträge mit Oesterreich und schließlich auch mit Ungarn, Jugoslawien und Rumänien, worüber man schon lange verhandelt. Wir haben viel von Mitteleuropa gesprochen, haben gedacht, daß wir kein Mittelpunkt sein werden und inzwischen ist es Deutschland, welches es schafft... es wäre eine Sünde, sich über den Ernst der Situation zu täuschen. Deutschland ist seit jeher unser harter Konkurrent in den Balkanländern, es hat mit ihnen neue, sehr enge Beziehungen mit den Naturalieferungen auf Rechnung der Reparationszahlungen angeknüpft und es kann die landwirtschaftlichen Produkte dieser Länder mehr brauchen als wir. Insbesondere, wenn wir auf den hohen landwirtschaftlichen Zöllen beharren, welche prohibitiv wirken.

Es bleibt aber auch die politische Frage, die nicht minder ernst ist. Schließlich war mit der unidbaren Verbindung der Deutschen im Reich und in Oesterreich in kritischen Zeiten notwendig zu rechnen. Allerdings war es auch nicht leicht denkbar, sich darauf zu verlassen, daß Frankreich nicht gestatten wird, worer es sich am meisten fürchtet, Deutschland hat die bittere Pille von Briands Paneuropa, als dessen Vorkämpfer es sich ausgibt, schön umhüllt, was die Position Frankreichs bis zu einem gewissen Grade erschwert, aber es ist kein Zweifel, daß sich dieses mit allen

Kräften bemühen wird, das abzuwehren, was es als die größte Gefahr für das Wert des Friedens angesehen hat.

Die „Národní Politika“ schreibt: Wenn es sich Deutschland um eine europäische Vereinbarung handelt, hätte es mit allen Staaten verhandeln müssen und nicht allein mit Oesterreich... hat es die übrigen Staaten vor eine fertige Tatsache mit Oesterreich gestellt, so ist daraus ersichtlich, daß es sich ihm in erster Linie um den Anschluß und in zweiter Linie um die Hegemonie in Mitteleuropa und keinesfalls um eine europäische Union gehandelt hat.

Die „Kerikalen Lidové Listy“ bemerken, daß Deutschland und Oesterreich der Tschechoslowakei anbieten, wir mögen ein Teil des großen Deutschen Reiches werden bei Erhaltung der politischen Unabhängigkeit, soweit und solange diese Unabhängigkeit erhalten werden kann. Die tschechoslowakische Wirtschaftspolitik ist gerade jetzt vor den Zollverhandlungen mit Oesterreich vor eine völlig neue Situation gestellt. Wir werden jetzt mit Oesterreich-Deutschland verhandeln, aber schon zuvor wird unser Export nach Oesterreich durch die deutsche zollfreie Konkurrenz vollkommen verdrängt werden.

Am besten charakterisieren wohl den Eindruck, den die Nachricht im Prager Außenministerium hervorgerufen hat, die „Brüner Lidové Noviny“:

Den Eindruck, welchen bei uns die Nachricht von der deutsch-österreichischen Zollunion und den mitteleuropäischen Plänen gemacht haben, kann man nicht anders illustrieren, als durch das bekannte Bild von der Explosion einer Bombe. Sie wurde wie von einem Aeroplane herabgeworfen und so völlig war die Ueberwälzung... Der Widerhall wird weber, was die Intenität, noch was die Flüchtigkeit betrifft, sich viel unterscheiden vom Echo des deutsch-russischen Vertrages zu Rapallo von 1922... Für uns hat die größte Bedeutung die Frage, wie weit da unsere Verbündeten der Kleinen Entente beizuliegen sind und wie ihre politischen Faktoren auf die Verhältnisse blicken, die sich da öffnen.

Der „Senzor“ hat vor allem Angst — um Oesterreich:

Oesterreich ist ein kleiner Staat mit einer großen, allzu großen Hauptstadt. Es kann unter keinen Umständen und niemals, nicht einmal im Bereich seiner Wirtschaft mit einem so großen und überindustrialisierten Staat, wie Deutschland, dessen Ablos Weltbedeutung hat, konkurrieren. Oesterreich würde vollkommen unter die Herrschaft Deutschlands geraten, mag es nun unter der Formel eines Regionalvertrages oder unter einem andern Titel geschehen.

Am übrigen rät das Blatt, Ruhe zu bewahren:

Wir werden Ruhe und Gleichmut bewahren, weil wir wissen, daß keine Suppe so heiß gegessen, wie sie gekocht wird. Und insbesondere

in diesem Falle sind wir sicher, daß in die von den Berliner Köchen hergerichtete Suppe sicher noch ein anderes Gewürz kommen wird, damit sie einen europäisch erträglichen Geschmack bekommt.

Das „Pravo Lidu“ äußert sich, wie folgt:

Vom wirtschaftlichen Standpunkt kann man zur Sache vorläufig nicht mehr sagen, als allgemeine Erwägungen anstellen. Die Wirtschaftsgeschichte lehrt uns, daß eine Zollunion, um die es sich ja hier in der Hauptsache handelt, stets nur vorübergehenden Charakter hat. Die Zollunion legt die Vereinheitlichung vieler Geleise voraus, insbesondere des gesamten Komplexes schon früher herausgegebener Wirtschaftsgesetze, sowie die gemeinsame Herausgabe neuer Handels-, Gewerbe-, sozialer, Industrie- und anderer Gesetze. Diese Zusammenarbeit ist unumgänglich notwendig und führt dann entweder zu Konflikten oder zu noch engeren Vereinbarungen. Die Zollunion ist ein vorübergehendes Gebilde, welches stets die Tendenz hat, entweder in ein einheitliches Staatswesen der beteiligten Staaten überzugehen oder wieder in selbständige Staatsgange zu zerfallen. Das haben wir in der Geschichte immer gesehen und der neue Fall des österreichisch-deutschen Zollvereines wird keine Ausnahme machen. Damit muß man also rechnen und be trifft sich die volkswirtschaftliche Erwägung eng mit der politischen.

## Deutsche und österreichische Blätter.

Zu den tschechischen Blätterstimmen seien zunächst die Auffassungen deutscher ausländischer Blätter hinzugefügt. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ schreibt über den Vertrag:

Es wird ungewiss, ob länger und schweriger Verhandlungen, wird sicherlich harten Ringens bedürfen, um ihn durchzuführen. Man wird ihn desto leichter durchsetzen, je mehr man diese Verhandlungen, bei allem Beharren auf unserem Recht, im Geiste der internationalen Verständigung und Befriedung führen, je klarer man machen wird, daß der Abbau der Zölle zwischen Deutschland und Oesterreich nicht einen neuen Hochzollwall gegen andre Staaten formieren, sondern dem Abbau der Abzerrungspolitik in Europa überhaupt dienen soll.

Ueber die Frage zu sprechen, ob die beiden Regierungen den günstigen Zeitpunkt für ihre Aktion gewählt haben, wäre jetzt, da er gewählt ist, nicht möglich. Die Einzelheiten des Planes sind noch nicht bekannt. Noch wissen wir nicht, wie sich die beiden Regierungen den Plan im einzelnen vorstellen. Wir müssen daher mit unserem Urteil zurückhalten. Aber wenn man über die Mittel- und Methoden der Annäherung erst wird urteilen können, wenn man sie kennen wird, über das Ziel ist die überwiegende Mehrheit des deutsch-österreichischen Volkes — ohne Unterschied der Partei — eines Sinnes. Das Ziel der Abtragung aller Schranken wirtschaftlichen Verkehrs zwischen Deutschland und Oesterreich ist seit dem 12. November 1918 vor allem ein Komplex der Sozialdemokratie haben und drüben!

Der Berliner „Vorwärts“ schreibt:

Nach diesen Vereinbarungen ist Deutschland und Oesterreich in einer Zollunion zusammengefaßt werden. Das ist der klare Sinn des Vertrages. Ein wichtiger Schritt zur engsten wirtschaftlichen Vereinigung der beiden Länder ist getan. Seit Jahren war diese Vereinigung auch von der Arbeiterbewegung beider Länder angestrebt worden.

## Paris: Verletzung des Friedensvertrages

Paris, 23. März (Tsch. P.-B.) Die Blätter sprechen ihre Befriedigung darüber aus, daß der französische, der italienische und der tschechoslowakische Gesandte in Wien beim Außenminister Dr. Schober gegen den Plan der österreichisch-deutschen Zollunion protestiert haben. Der Umstand, daß nicht auch der britische Gesandte an diesem diplomatischen Einschreiten teilgenommen hat, läßt „Deutere“ damit auf, daß in England der Weelend bereits Freitag mittags seinen Anfang nimmt und daß von diesem Zeitpunkt an bis Montag im Ministerium des Äußern fast kein Leben herrscht. Uebrigens wird, wie „Execlior“ erfährt, Minister des Äußern, Henderson, morgen in Paris sein.

Die Blätter der verschiedensten politischen Richtungen sind darin einig, daß die österreichisch-deutsche Zollunion nicht nur den Buchstaben, sondern auch den Geist der Friedensverträge sowie auch die ausdrücklichen Verpflichtungen Oesterreichs gegenüber den Gläubigern verletzen würde.

## London: Geteilte Meinung.

London, 23. März (Reuter). Unter der Ueberschrift „Beunruhigender Schachzug Deutschlands“ schreibt der konservative „Daily Telegraph“ zu dem Entwurf einer österreichisch-deutschen Zollunion u. a.: Es ist klar, daß es sich um einen weiteren Schritt in der brennenden Frage des Anschlusses handelt, und es ist wahrscheinlich, daß im Hintergrunde des französischen, italienischen und tschechoslowakischen Protestes in Wien sowohl politische als auch wirtschaftliche Erwägungen stehen.

Der liberale „Reims Chronicle“ dagegen stimmt im ganzen der Zollunion zu und bezeichnet sie als einen dramatischen Fortschritt in der Richtung auf Briands Gedanken einer europäischen „Wirtschaftsunion“. In einer vernünftigen Welt würde sie allgemein begrüßt werden als ein Schritt zur Zerstörung des nationalstischen Nationalismus, der eine der Hauptursachen der heutigen Handelsdepression bildet. England hat keinen Grund, dagegen Einspruch zu erheben, vorausgesetzt natürlich, daß die Tarifschranken gegen die übrige Welt gemäßig bleiben.

## Rom: Ein Schritt zur Neugestaltung Europas.

Rom, 22. März. (Tsch. P.-B.) „Giornale d'Italia“ bemerkt zu den Meldungen über die handelspolitische Ausgleichsaktion zwischen Oesterreich und Deutschland u. a.: Die Wichtigkeit dieses Ergebnisses ist nach dem Scheitern der Genfer Zollfriedenskonferenz umso größer, als beide Regierungen daran festhalten, daß dieses Abkommen einen Weg zur schrittweisen Schaffung eines ausgedehnten Wirtschaftsgebietes und in naher Zukunft zu einer Zollunion beider Länder führen soll. Das erreichte Einverständnis müßte vielmehr den ersten Schritt zu einer neuen wirtschaftlichen Gestaltung Europas nach den Geboten von Paris und Genf bilden.

## Budapest: Abwarten

Budapest, 22. März. (MTZ.) Sämtliche ungarischen Blätter bringen ausführliche Berichte über den deutsch-österreichischen Wirtschaftsvertrag. Im allgemeinen beschränken sich die Blätter darauf, zu betonen, daß die Nachricht von dem Abkommen als Ueberraschung wirkte und Ungarn mit seiner Stellungnahme solange

# Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie.

Von Fritz Kleinrid.

Köln: 1930 by G. Borchers Verlagsgesellschaft, G.m.b.H.

„Dann müssen andre Wege gefunden werden, den Film zu drehen.“

„Das wird nicht leicht sein, mein Junge.“ Noch einen Ausweg gab es. Als sie beide nachts über den Kurfürstendamm gingen, durch das Sperrfeuer der Leuchtkanonen, durch den fasschen Sternregen eines aus der Ruhe gerissenen Himmels, als lange Pausen in ihr Gespräch brachen, sagte Prager:

„Sie können noch eines versuchen: sich hinter einen Schauspieler zu stellen, der eine Rolle in dem Film spielen will. Schauspieler mit Roman können noch unbeliebte Manuskripte durchsehen. Regisseure können es nicht mehr.“

„Dazu habe ich noch Zeit“, sagte Ulfar.

„Noch habe ich eine andre Hoffnung.“

Am nächsten Tag brachte er das Manuskript der „Jupiter“-Film. Ditter sah es durch, runzelte die Stirn, schnunzelte bei manchen Stellen — „Donnerwetter, das ist ja ausgezeichnet!“ — und verlangte — einen andren Schluß.

„Der Film ist nicht nach allen Ländern verkauflich. Kriegsfilme stoßen auf Schwierigkeiten. Und er kostet sehr viel. Selbst wenn man die Schützengrabenaufnahmen aus alten Filmen schneidet — es bleibt noch die Zerstörung einer Stadt. Wer soll das bezahlen? Solche Aufnahmen kann sich die „Germania“ leisten, dort spielt Geld keine Rolle. Wir können es nicht.“

Ditters Kompagnon, der das Buch gelesen hatte, warf ein:

„Ich finde überhaupt, daß der Film keine guten Rollen hat. Die Heldin ist immer traurig, das ganze ist grau und düster.“

„Der Krieg war keine Poffe“, sagte Ulfar mit erditterter, feinerer Stimme. Ditters Kompagnon schredte zurück. Dann suchte er seine Meinung zu begründen:

„Müssen wir denn immer an ihn erinnert werden? Uebrigens war es hinter der Front auch manchmal ganz lustig. Warum schreiben Sie nicht einen Film aus der Klappe? Soldaten, die sich ausruhen, Rauf, ein paar hübsche Mädchen — das will das Publikum.“

Und der Kompagnon Ditters angelte einen Brief aus der Tasche.

„Sehen Sie, da schreibt der Direktor Krusebauch aus Siebenmühlen, daß unser Film „Der Hufarenknecht“ den größten Kassenerfolg erzielt hat, den es in Siebenmühlen je gab. Der Film wird auf vierzehn Tage prolongiert. Sie scheinen die Wünsche des Publikums nicht zu kennen, mein Lieber.“

„Die Melodie kenne ich“, sagte Ulfar. „Der mit guten Filmen nicht einverstanden ist, versteht die Wünsche des Publikums nicht.“

Ditter lenkte ein:

„Wir könnten den Film ja eventuell drehen, wenn wir eine günstige Kombination mit Frankreich treffen. Er müßte dann natürlich umgearbeitet werden. Darf nicht an der Westfront spielen. Vielleicht in einem Balkankrieg. Oder in Mexiko. Oder sonstwa. Denken Sie mal nach. Es wäre schade um das Manuskript. Sie sind ein fähiger Mensch. Warum geben Sie Ihren Diktator nicht auf?“

„Ich verstehe überhaupt nicht“, begann wieder Ditters Kompagnon. „Was Sie gegen das Militär haben. Wenn der Völkter oder der Lüder in einer Uniform herauskommen, alle Arme voll Blumen und ihrem Model entgegenlanfen, dann brüllt das Publikum vor Begegnung und denkt nicht an Krieg.“

Ulfar sagte, an dem Kompagnon vorbei, fest und entschrieben zu Ditter:

„Drehen Sie den Film in meiner Fassung?“

„Aendern Sie den Schluß.“

Ulfar stand auf: „Nein.“

„Ueberlegen Sie es sich.“

„Nein.“

Da trat Ditter nah an Ulfar heran, packte ihn am Rod, sah ihm fast feindlich in die Augen:

„Wer bezahlt denn den Film, Sie oder ich?“

Der Kompagnon trat hinzu:

„Und für unser Geld wollen Sie positive Propaganda machen? Wir bedauern.“

Ulfar nahm sein Manuskript, seinen Hut, ließ die beiden mitten im Zimmer stehen, ohne sie weiter zu beachten.

Als er bei der Tür war, rief Ditter ihm zu:

„Wenn Sie einmal etwas anderes haben, etwas Lustiges.“

Die Tür krochte zu.

„Schade“, sagte Ditter zu seinem Kompagnon. „Der Film kann ein gutes Geschäft werden. Aber ich darf mich mit meinen Akonären nicht zerren.“

Der Kompagnon hielt schon viel weiter:

„Also spielt die Aranka die Jofe? Ich bestehe darauf. Das Mädel darf nicht länger in der Statistrie bleiben. So eine Begabung...“

Run waren die Tage Ulfars wie ein rasend sich drohendes Rad, dessen Achse in der Erde festgemauert ist. Es verzehrt sich in atomloser Bewegung, und es kommt nicht von der Stelle.

Die Ulfar-Film hatte das Manuskript; forderte: Aendern.

Ulfar sagte: Nein.

Es ging an die Panther-Film. Man forderte Aendern.

Ulfar sagte: Nein.

Es ging an die Apollo-Film. Man forderte Aendern.

Ulfar sagte: Nein.

Es ging an die Nar-Film. Man forderte: Aendern.

Ulfar sagte: Nein.

Aendern, ändern, ändern.

Nein, nein, nein.

Wieder beriet sich Ulfar mit Prager.

„Ich gebe diesmal nicht nach. Und wenn ich das Drehbuch auf der Straße anbietet muß. Und wenn ich in allen Zeitungen Lärm dafür schlagen muß. Und wenn ich dieser ganzen gottverdammten Industrie die Larde von der Frage reißen muß.“

„Nicht so heftig“, sagte Prager. „Damit erreichen Sie noch weniger. Gehen Sie zu einem kleinen Mann, der von niemandem abhängig ist. Das sind die einzigen, die ab und zu einmal einen guten Film riskieren. Gehen Sie zu Christian Elmayer. Berufen Sie sich auf mich.“

Er nannte eine Nummer in der Friedrichstraße. Dort lag Elmayers Büro, ein dunkler, enger Raum, mit uralten Plakaten verfloht. Jetzt aber zwölf Jahre mühten diese Filme oft sein. Nun verhandelte man sie noch nach dem Vokan. Elmayer sah aus wie ein alter Rotenagent, grau, fast zahlos, in einem uralten, beschliffenen Rod. Ein geheimnisvoller Pfand-leiter in einem phantastischen Roman vielleicht konnte er sein — aber ein Mann, der Filme produzierte, in dieser Stadt, in dieser Zeit?

Konnte dieser verbrauchte Mensch Energien aufbringen, Kapitalien beschaffen, tausend Menschen organisieren?

Elmayer nahm das Manuskript mit großem Interesse entgegen, der Name Pragers wirkte in seiner armen Höhle wie eine Zauberformel.

„Ein großer Regisseur, ein großer Künstler“, sagte Elmayer. „Schade um ihn. Er durfte nicht mehr arbeiten, wie er wollte. Wer darf das bei uns.“ Er sah mit anderen Augen als Wandarbeiter und Ditter auf die Blätter, die er in der Hand hielt. „Darf ich um drei Tage Zeit bitten, ich will das Buch aufmerksam lesen und mit meinen Geldleuten beraten. Was in meinen Kräften steht, will ich versuchen. Dessen können Sie sicher sein.“



warten müsse, bis die Details näher bekannt und die politischen Auswirkungen des Abkommens fühlbarer werden. Die Blätter enthalten sich also der endgültigen Stellungnahme und weisen darauf hin, daß das weitere Schicksal des Abkommens in erster Linie von der Stellungnahme Frankreichs, weiters aber von der Italiens und Englands abhängt.

Das inoffizielle „Uffig“ und die sozialdemokratische „Kopjaba“ geben ihrer Genugtuung über das Zustandekommen des Vertrages Ausdruck. „Uffig“ wirft die Frage auf, ob das Abkommen nicht die österreichisch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen nachteilig beeinflussen werde?

**Unter allen Umständen**

Wien, 23. März. Nach den heutigen diplomatischen Unterredungen in der Wilhelmstraße überwiegt der Gesamteindruck, daß die deutsche Regierung trotz aller zu erwartenden Schwierigkeiten und unter allen Umständen die Vollunion mit Österreich zu verwirklichen entschlossen ist.

**Interpellation der tschechischen Koalitionsparteien im Senat.**

Am Senat haben gestern die tschechischen Regierungsparteien an den Außenminister eine Interpellation betreffend das Jollunion-Abkommen zwischen Deutschland und Österreich eingebracht. Die Interpellation hat folgenden Wortlaut:

Die Ereignisse der letzten Tage haben die tschechoslowakische und die gesamte internationale Öffentlichkeit beunruhigt. Die Zeitungsnachrichten und die offiziellen Meldungen über die Vereinbarung zwischen der deutschen und österreichischen Regierung bezüglich der zwischen beiden Staaten vorbereiteten Jollunion betreffen die Interessen der tschechoslowakischen Republik und der benachbarten Staaten in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. Sie berühren natürlich auch bestimmte internationale Verpflichtungen, namentlich das Genfer Protokoll von 1922 über die Sanierung Österreichs sowie die Verpflichtungen, die sich aus dem Friedensvertrag von Saint Germaine ergeben. Aus den Nachrichten und Kommentaren der Presse erfahren wir, daß diese Ereignisse in verschiedener Art ausgelegt werden und daß eine gewisse Desorientierung Platz greift, wie man diese Dinge beurteilen soll. Die tschechoslowakische Republik und ihre Außenpolitik haben immer die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Zentraleuropa betont, und auch wir sind von der Notwendigkeit dieser wirtschaftlichen Zusammenarbeit voll überzeugt, die die Grundlage einer politischen freundschaftlichen Zusammenarbeit sein muß. Wir fürchten jedoch, daß entweder unrichtige Auslegungen solcher Verträge diesen gesunden Gedanken bedrohen, und daß namentlich der Versuch ihrer Bewirklichung die Interessen der tschechoslowakischen Republik und ihrer Nachbarn, namentlich der Staaten der Kleinen Entente, schädigen könnte. Wir ersuchen daher den Außenminister, er möge uns so bald als möglich mitteilen:

1. Welchen Standpunkt die tschechoslowakische Regierung zu diesen Ereignissen einnimmt.
2. auf welche Weise sie vorgehen will, damit die berechtigten wirtschaftlichen und politischen Interessen der tschechoslowakischen Republik ihrer Freunde und Verbündeten gewahrt werden.

**Senat.**

Prag, 23. März. Der Senat genehmigte heute nachmittags ohne Debatte die Verlängerung des Gesetzes über die zollfreie Einfuhr von Maschinen, die nicht im Ausland erzeugt werden, bis Ende März 1934. Dann erstattete für sozialpolitischen Ausschuss Sen. Panel einen mündlichen Bericht über eine Petition des Bergarbeiterverbandes in Příbram wegen der Teuerungszulagen des staatlichen Pensionsfonds und deren Witwen.

Die Petenten fordern vor allem die Wiederherstellung der Teuerungszulagen, die man ihnen nach dem Inkrafttreten des neuen Gehaltsgesetzes im Jahre 1926 gestrichelt hatte. Der Ausschuss hatte schon im November v. J. eine Subvention eingeleitet, die mit dem Arbeitsministerium vergeblich verhandelt. Der Referent verwies darauf, daß es sich um etwa tausend Personen handelt und der Gesamtwert etwa mit etwa 600.000 K. betragen würde. Der Ausschuss beantragt eine Resolution, in der die beteiligten Ministerien beauftragt werden, die Versorgungsgeldern der Pensionsisten bis zu der Höhe, in der sie bis zum 31. Juli 1926 ausbezahlt wurden, zu erhöhen.

Diese Resolution wurde angenommen. Vorher hatte ein kommunistischer Abänderungsantrag zu begründen unternommen, die ausschließlich zu Zerstörungszwecken fabriziert worden waren; bei der Rede des tschechischen Genossen Šobaniš gab es einen scharfen Zusammenstoß einzelner tschechischer Genossen mit österreichischen Kommunisten. Im Schlußwort sprach der Referent gegen die Pläne auf Verlegung der Pergaladen von Příbram nach Prag aus und erklärte, die ganze Aktion ginge lediglich von Professoren aus, die gern nach Prag kommen möchten. Auch nirgends anderswo sei eine beratende Schule in einer Großstadt untergebracht.

In einer zweiten Sitzung wurden Zuweisungen an die Ausschüsse vorgenommen, darunter die Konfusionsordnung und die beiden wasserwirtschaftlichen Fonds mit 18stündiger Frist. Nächste Sitzung Donnerstag, den 26., um 10 Uhr.

**Reichstagung der Arbeiter-Abstinenten.**

Der Arbeiter-Abstinentenbund hielt am Sonntag, den 22. März l. J. im Sitzungssaal des Metallarbeiterhauses in Komotau eine diesjährige Bundes-Sollversammlung ab, die gut besucht war und einen eindrucksvollen Verlauf nahm. Nachdem die Komotauer Rotfalten die Tagung mit einem schön gelungenen Kampfliede eingeleitet hatten, eröffnete der Vorsitzende Genosse Dr. Holtscher die Konferenz und begrüßte die erkrankten Delegierten, wobei besonders herzlich die Vertreter der Sozialistischen Jugend, den Genossen Abg. Kaufmann als Vertreter der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, ihres parlamentarischen Klubs und der J. G. K., die Genossin Appel als Delegierte der „Arbeiterfürsorge“, Genossen Dr. Kurz, Wien, vom österreichischen Arbeiter-Abstinentenbund, Herrn Dr. Krásný von der Zentralstelle der Enthaltensbewegung, und die Genossen Dr. Klein, Karlsbad, und Rudolf Kůřil, Prag. Begrüßungsschreiben sandten der Internationale sozialistische Alkoholgegnerbund, der Deutsche Arbeiter-Abstinentenbund, die Schweizer Bruderorganisation, die Druzení abstín. socialistů, der Fürsorgeminister Dr. Czech und der Arb.-Rad- und Kraftfahrerverband. Genosse Kaufmann und Herr Dr. Krásný wünschten in kurzen Ansprachen der Tagung den besten Erfolg.

Den Tätigkeitsbericht erstattete Genosse Dr. Lieben, Turn. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß der Bund auch im vergangenen Jahr wieder sehr ersprießliche Arbeit geleistet hat. Es wurde u. a. ein dreitägiger Schulungskurs in Gruppen mit 30 Teilnehmern abgehalten, es gelang, die Zahl der Gruppen und der Mitglieder sowie der Abnehmer des „Bedruf“ zu erhöhen. Zahlreiche Vorträge und Versammlungen wurden abgehalten, darunter mehrere gut besuchte mit dem Genossen Hobeřil, Berlin, als Referenten. In einigen Orten wurden Ausstellungen organisiert und Filmvorführungen abgehalten. Eine besondere und erfolgreiche Propagandatätigkeit erfasste der Bund beim Arbeiter-Turn- und Sportfest in Auffig. Das Einvernehmen mit der Partei, aber auch mit den proletarischen Kulturorganisationen war ein sehr gutes, die Bewegung wurde auch durch die Parteipresse immer aufs beste unterstützt. Einer besonderen Förderung seiner Bestrebungen erfreute sich der Bund durch den Genossen Dr. Czech, der u. a. in einem Erlass die Gewerbeinspektoren aufforderte, der Verhinderung des Alkohols in den Betrieben ein größeres Augenmerk zu widmen.

Für die Kaffeegabeung berichtete Genosse Schneider, Graupen. Die Gesamteinnahmen betragen im Jahre 1930 K 44.659,70. Die Ausgaben K 26.809,70, demnach Kasstaktand am Ende des Jahres K 17.850.—. Kamens der Kontrolle beantragte Genosse Kellinöhauer, Komotau, die Entlastung des Kassiers. Die Berichte wurden mit Beifall entgegengenommen.

In der Debatte sprachen die Genossen Dr. Klein, Karlsbad, Schwarzer, Mähr.-Schönberg, und Ulrich, Brünn. Der Antrag der Kontrolle wurde einstimmig angenommen.

Den Höhepunkt der Konferenz bildete das nun folgende Referat des Genossen Dr. Kurz, Wien, über „Die Organisation der Trinkerfürsorge“. Genosse Dr. Kurz, mit lebhaftem Beifall empfangen, überbrachte zunächst die Grüße der österreichischen Arbeiter-Abstinenten, worauf er in preiswürdiger, überaus eindringlicher Rede das zur Tagesordnung stehende Thema erörterte. Er führte ungefähr aus:

Die Forderung nach einer Trinkerfürsorge wurde schon vor Jahrzehnten erhoben. Sie ist auch heute noch berechtigt, denn noch immer werden Familien durch die Trunksucht ihrer Ernährer ins Elend gestürzt. Dem Uebel ist mit den vielen — oft auch von „Mediznern“ empfohlenen Trank-

mitteln, die ein Schwindel sind, natürlich nicht beizukommen. Hier muß die Trunkgefährdetenfürsorge einsetzen. Der Trinker muß zur Abstinenz erzogen werden. Das kann geschehen durch öffentliche Fürsorgestellen und durch Anstalten (Heilanstalten und Trinkerbeobachtungsanstalten). Die Aufgaben der Fürsorgestellen waren: Beratung, körperliche und geistige Unternehmung des Trinkers und dessen ständige Betreuung. Die Ordnung der Konfisse, die sich aus seiner Trunkenheit ergeben. Die Fürsorgestellen müssen sich vor allem der Familie des Trinkers widmen. Daß sie mit den übrigen Sozialfürsorgestellen zusammenarbeiten müssen, versteht sich von selbst. Der bestellte Fürsorger und seine Helfer müssen (soziales) Verständnis haben. Sie sind entsprechend zu schulen und für sie gilt unbedingte Schweigepflicht. Am besten ist es, wenn diese Fürsorgestellen amüßigen oder halbamtlichen Charakter haben, weil ihre Arbeit dadurch erleichtert wird. In vielen Fällen wird man Trinker in eine Heilstätte geben müssen, die unheilbaren und ihre Umgebung gefährdenden müssen in eine Bewahrungsanstalt gebracht werden. Die Aufenthaltsdauer in der Heilstätte wird kaum weniger als ein halbes Jahr betragen können. Während dieser Zeit muß der Trinker mit seiner Familie in persönlicher Kontakt bleiben. Gesellige Abende, an denen sich auch die Familienangehörigen beteiligen, sind ein notwendiger Erziehungsfaktor. Wollen wir auf dem Gebiete der Trinkerfürsorge vorwärtstommen, so wird es entsprechender Gesetze noch bedürfen, da die bestehenden unzulänglich sind. Die Errichtung von Fürsorgestellen und Heilanstalten für Trunkgefährdete erfordert selbstverständlich auch große Geldmittel, die durch eine auf das Alkoholkapital gelegte Zwöcksteuer bereitgestellt werden könnten.

Die trefflichen und sehr interessanten Darlegungen des Genossen Dr. Kurz fanden begeisterte Zustimmung.

Am Nachmittage entwickelte sich im Anschlusse an das Referat Kurz eine rege Debatte, an der sich die Genossen Klein, Ulrich, Holtscher und Lieben beteiligten. Es wurden die Möglichkeiten und Wege besprochen, die dem Arbeiter-Abstinentenbund bei der Durchführung der Trunkgefährdetenfürsorge gegeben sind.

Genosse Dr. Holtscher erstattete dann unter dem Beifall der Delegierten ein kurzes Referat über die Grundfrage, welche bei einer Reform der Schankgesetzgebung verwirklicht werden müssen.

Genosse Kůřil begründete hierauf in längeren Ausführungen einen Antrag, im Herbst dieses Jahres eine Werksaktion unter der Jugend zu veranstalten, um diese für die Abstinenz zu gewinnen. Er erstattete hierzu eingehende Vorschläge organisatorischer Natur, die beifällig aufgenommen wurden.

Beschlossen wurde ferner, den Mitgliedern des Arbeiter-Abstinentenbundes für die Zeit der Arbeitslosigkeit und während der militärischen Dienstleistung den „Bedruf“ unentgeltlich zu liefern.

An den nächsten Parteitag ist ein Antrag zu überreichen, dem Arbeiter-Abstinentenbund das Delegiertenrecht für die Reichs-, Kreis-, Bezirks- und Ortsvereine einzuräumen.

Unter Punkt „Verschiedenes“ brochten die Genossen Bechtold, Simon, Kůřil, Schwarzer und Kellinöhauer verschiedene Wünsche und Anregungen.

Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, nur an Stelle des erkrankten Genossen Herzog, dem der Dank für seine ersprießliche Tätigkeit ausgesprochen wurde, trat Genosse Schwarz (Mähr.-Schönberg).

Mit einem anfeuernden Schlußwort schloß dann Genosse Dr. Holtscher die schon verlaufene Tagung.

**Gemeindevahl in Weipert.**

Die sonntägige Gemeindevahl in Weipert hatte folgendes Ergebnis: Die deutsche Sozialdemokratie erhielt 1356 Stimmen und 7 Mandate, die Kommunisten 1497 Stimmen und 8 Mandate, die Christlichsozialen 1411 Stimmen und 8 Mandate, eine Hausbesitzerliste 447 Stimmen und 2 Mandate, die Nationalsozialisten 965 Stimmen und 3 Mandate, die Deutschnationalen 324 Stimmen und 2 Mandate, die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, die mit zwei Listen kandidierte, erhielt für die demokratische Gruppe 305 Stimmen und 2 Mandate und für die Gruppe Dr. Rofke 527 Stimmen und 2 Mandate; die Tschechen blieben mit 111 Stimmen so wie bisher ohne Mandat.

Dieser Wahlausfall bedeutet sowohl für die Partei als auch für die Arbeiterklasse Weiperts eine Schlappe; eine Schlappe freilich inmitten erfreulichen sozialdemokratischen Fortschrittes überall und gerade in einer Zeit, da die Sozialdemokratie überall bei Wahlen erfolgreich abschneidet. Für die sozialdemokratische Partei bedeutet das Weipertener Wahlergebnis einen Rückgang der Stimmen gegenüber der letzten Gemeindevahl von 1926 um 106 und eine Einbuße von zwei Mandaten. Auch wenn man die Tatsache des Anwachsens der kommunistischen Stimmen um 141 und ihrer Mandate um drei daneben in Erwägung zieht, so verbleibt doch der Umstand, daß in der Zeit schwerster Wirtschaftskrise, von der auch die Industriestadt Weipert furchtbar betroffen ist, ein Wahlergebnis zustande kam, mit dem die bürgerlichen Parteien als Repräsentanten des schuldtragenden Systems sehr wohl zufrieden sein können. 2833 Wähler haben für Sozialismus oder Kommunismus votiert, 3800 gegen ihn und

für den Fortbestand des kapitalistischen Systems. Zum Ausdruck kommt die reaktionäre Entwicklung vor allem in dem Aufsteigen der baskenkrenzlerischen Stimmen um mehr als 500 und die Zunahme ihrer Mandate um drei. Dagegen ist innerhalb des Bürgertums die bisher stärkste Gruppe der Christlichsozialen der Hauptleidtragende dieser Wahl, die ihren 303 Stimmen und drei Mandate gerahmt hat. Die erwähnte Hausbesitzergruppe hat gleichfalls eine schwere Schlappe, den Verlust von 239 Stimmen und zwei Mandaten, die Deutschnationalen den Verlust von 197 Stimmen zu beklagen. Das Kuriosum, daß die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, die doch eine Partei darstellt, mit zwei Listen in die Wahl ging, hat ihr in einer für die politische Verwirrung sehr charakteristischen Weise einen erheblichen Stimmen- und Mandatszuwachs eingetragen.

Der betrübliche Ausfall der Weipertener Wahlen erklärt sich aus der politischen Betrübnis und Verwirrung, von der diese Stadt seit Jahr und Tag heimgesucht wird, aus der Verwerfungsstimmung der von der Arbeitslosigkeit betroffenen Massen, die die geeignete Späure für die kommunistische Hege und Demagogie bildet. Aber so sehr Weipert als Einzelfall dasteht und auch als solcher zu behandeln ist, so wenig darf doch verkannt werden, daß dort unsere Partei trotz Aufgebotes aller Kräfte dem jahrelangen, hemmungslosen Ansturm der Gegner von rechts und links nicht vollständig standhalten vermochte und daß ihrer dabei dort doppelt hatte und verantwortungsvolle Arbeit für die Zukunft harrt.

**Bauer freigesprochen.**

Wien, 23. März. (Eigenbericht.) Spät nachts wurde im Prozeß gegen den Kaufmann Bauer, der des Frauenmordes im Lainzer Tiergarten beschuldigt wird, das Verdict der Geschworenen bekannt gegeben: sieben Ja gegen fünf Nein. Da zur Verurteilung eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist, mußte der Gerichtshof hinsichtlich der Anklage wegen Mordes mit einem Freispruch vorgehen. Die Schuldfrage wegen Uebertretung des Waffenspatents wurde einstimmig bejaht, doch ist das Verdict verjährt.

Bauer wurde unter Zustimmung des Staatsanwaltes sofort aus der Haft entlassen.

**Gemeindevahlfolge der tschechischen Genossen.**

Bei den sonntägigen Gemeindevahlen in Laun erzielte die tschechische Sozialdemokratie einen sehr beachtenswerten Erfolg. Sie erzielte 788 Stimmen und 4 Mandate, was einen Gewinn von 134 Stimmen und zwei Mandaten bedeutet. Auch die tschechischen Nationalsozialisten erweiterten ihre starke Position von 8 auf 10 Mandate. Dem gegenüber steht die schwere Niederlage der Kommunisten, die von ihren bisherigen neun Mandaten vier abgeben mußten und nicht weniger als 845 Stimmen verlieren. In die übrigen Mandate teilen sich also auf: zwei auf die tschechoslowakische Volkspartei, zehn auf die nationaldemokratische, zwei auf die Gewerdepartei, eines auf die liberale Opposition und eines auf die kommunistische Opposition.

Die tschechischen Sozialdemokraten melden weiter vom letzten Sonntag einen Gewinn von je zwei Mandaten bei den Gemeindevahlen in Venešice und in Zvolečoves und einen Gewinn von drei Mandaten in Šaraničelci.

**Mährisch-schlesische Landesvertretung.**

**Wirtschafts- und Arbeitslosigkeit.**

Brünn, 23. März. Heute trat die Landesvertretung zu ihrer ersten Sitzung in diesem Jahre zusammen. In der ziemlich umfangreichen Tagesordnung umfaßten den größten Teil der Fragen diejenigen, die sich auf die aus der Wirtschaftskrise ersiehende Arbeitslosigkeit beziehen, und Hilfsmaßnahmen zur Verringerung derselben betreffen. In dem Investitionsprogramm, das vom Land Mähren-Schlesien im Einvernehmen mit dem Staate, den Bezirksbehörden und Gemeinden aufgestellt wurde, sind Neubauten, Straßen- und Brückenbauten vorgelesen, für die ein Gesamtaufwand von 38 Millionen Lira erforderlich ist, auf welchen Betrag 647 Millionen bereits sichergestellt sind. Durch diese Investitionsarbeiten sollen nach dem vom Landespräsidenten vorgelegten Berichte durchschnittlich 15.000 bis 20.000 Arbeiter während des größten Teiles des Jahres beschäftigt werden. Auch die anderen Fragen bis auf wenige Ausnahmen beziehen sich auf die Hilfsmaßnahmen des Landes zur Verringerung der Arbeitslosigkeit. Die Debatte, die sich nach den Ausführungen der Berichterstatter entwickelte, zeigt, daß bis auf die Ausführungen der Kommunisten sich förmliche Redner für die vom Lande vorgegebenen Maßnahmen aussprachen. In der Sitzung teilte der Landespräsident mit, daß der frühere Landtagsabgeordnete und spätere Landeshaupmann, Dr. Pluhak, zurückgetreten und an seine Stelle Dr. Bala aus Schleichitz-Strau getreten sei. Vor Schluß der heutigen Sitzung ergriff auch Herr Bala aus Plin das Wort zur Frage der Investitionsarbeiten und hatte, wie sich trotz des Interesses der Landesvertreter zeigte, diesen recht wenig zu sagen. In seinen Ausführungen bemerkte er, daß „die Konjunktur von der Güte unserer Straßen abhängt“, welche Bemerkung bei den Landesvertretern nicht geringe Selbsterleuchtung auslöste.

Die Sitzung wurde nach einem Bericht des Landespräsidenten Cerny knapp vor 12 Uhr eröffnet, worauf der Finanzreferent die Vorlagen betreffend die Krainer Lausperre, die Aufnahme von Investitionsanleihen in der Höhe von 35 Millionen und das Investitionsprogramm zur Verringerung der Arbeitslosigkeit, einbrachte. Nach der abgeführten Debatte wurden sodann diese Vorlagen genehmigt, weiters wurde ein Antrag des Landesauschusses, betreffend die Uebernahme der Landesgarantie für die auf Rechnung der Landessubventionen und Restorationen, Wasserleitungen, Kanalisationen und Bezirksstraßen aufgenommenen Anleihen der Bezirks-, Gemeinde- und Wassergenossenschaften empfohlen sowie ein Resolutionsantrag betreffend den Ausbau und die Uebernahme der in das In-amerikanisierungsprogramm eingereichten Staatsstraßen erledigt, worauf die Tagung auf Montag vertagt wurde.

Eine neue Richterwahl wurde von der Regierung gestern im Senat festgelegt. Sie lobdiziert in ihrem ersten Teil die bisherigen Vorschriften über die Pflichten der Richter und ergänzt die diesbezüglichen Vorschriften in der vom jetzigen Justizminister Gen. Dr. Weigner bereits wiederholt angekündigten Art. Dennoch soll der Richter im Amt wie im Privatleben die Gewalt unbedingter und völliger Unparteilichkeit bieten. Im zweiten Teil wird eine Altersgrenze von 65 Jahren für die — eventuell plangeweihte — Verlegung in den Ruhestand eingeführt. Diese Grenze tritt jedoch erst ab 1. Jänner 1940 in Kraft. Vorläufig gilt als Altersgrenze das erreichte 68. Lebensjahr; ab 1. Jänner 1936 wird diese Grenze auf 67, ab 1. Jänner 1938 auf 66 Jahre herabgesetzt.



# Tagesneuigkeiten.

## Entscheidliches Zugunglück in England.

### Bisher sechs Tote festgestellt.

LONDON, 22. März. Der Schottland-Express englische heute in der Nähe von Leighton. Es handelt sich um den berühmten „Royal Scot“ der Midland and Scottish Railway. Bis jetzt steht fest, daß sechs Personen getötet worden sind. Man vermutet aber, daß die Zahl der Opfer sich noch erhöht. Die Unglücksstelle liegt nur wenige Schritte außerhalb des Bahnhofes. Sämtliche Wagen sind eingeklemmt. Die nach der Lokomotive folgenden Waggons sind durch die Wucht des Anpralls gegen die Lokomotive, zum Teil auch auf die umgestürzte Lokomotive hinausgeschoben worden. Der dritte und vierte Wagen haben sich in den beiden Wagen hineingeschoben. Dank der Nähe des Bahnhofes konnte mit Hilfe der freiwilligen Feuerwehr und der erreichbaren Kräfte sowie mit Freiwilligen aus der Bevölkerung das Dillweil rasch organisiert werden. Daran beteiligte sich auch die Wettspielmannschaft des schottischen Fußballverbandes, die sich im Zuge befanden hatte. Obdormen sind bereits der Lokomotivführer und der Heizer, die in den Trümmern der Lokomotive eingeschlagen und durch austretenden Dampf furchbar verbrüht waren. Sie lebten noch, als sie aufgefunden wurden. Es bestand aber keine Möglichkeit, die schwere Maschine rechtzeitig zu heben, um ihnen noch Hilfe angedeihen zu lassen. Zur Zeit arbeiten Kräfte und Kräfteschneider fleißig, um die unter den Wagentrümmern liegenden Personen zu befreien. Mehrere Schwerverletzte, die man nicht sofort freimachen konnte, wurde Sauerstoff verabreicht. In einzelnen Fällen schritt man an Ort und Stelle zu lebenswichtigen Operationen. In einem Falle wurde der Fuß einer Frau, die eingeklemmt war, amputiert. Da die Linie noch immer völlig blockiert ist, gingen heute abends vom Custom-Bahnhof in London keine Züge ab.

## 23 Todesopfer eines Brandes?

CHICAGO, 23. März. (Havas.) Eine Meldung der „Chicago Tribune“ zufolge brach in einer Kasse in der Stadt Haldern im Staate New Hampshire ein gewaltiger Brand aus, wobei sechs- bis acht erwachsene Personen und sieben Kinder verbrannten. Sieben erlitten schwere Brandwunden.

## Heberfälliges Passagierflugzeug.

MELBOURNE, 23. März. (Havas.) Das Flugzeug, das Samstag früh in Sydney mit 12 Passagieren zum Flug nach Melbourne gestartet war, traf hier noch nicht ein. Da über den Gebieten, die das Flugzeug zu überfliegen hatte, heftige Stürme und Gewitter tobten, hofft man hier wegen des Schicksals des Flugzeuges schwere Befürchtungen. Es wurden 12 Flugzeuge ausgesandt, um nach der vermissten Maschine zu forschen.

Eröffnung der Prager Messe. Ohne offiziellen Zeremoniell wurde Sonntag die 22. Prager Frühjahrsmesse eröffnet, die bis 29. d. M. dauern wird und im neuen Messepalast, im alten Ausstellungsgelände sowie in den verschiedenen Pavillons untergebracht ist. Auf einer Fläche von fast 45.000 Quadratmetern haben 2087 Aussteller ihre Stände. Außer tschechoslowakischen Firmen bezeugt man hier auch Aussteller aus Belgien und Deutschland und offiziellen Expositionen Italiens, Englands, Frankreichs, Indiens, Jugoslawiens, Hollands, Letlands und Österreichs. Das Programm der Wüstermesse ist wie aus den früheren Jahren ein sehr umfangreiches. Eine Reihe von speziellen Expositionen und Ständen ergänzt die allgemeine Messe, die sich im neuen Messepalast befindet, und das eine wie auch das neue Ausstellungsgebäude ist bis zum letzten Platz mit Expositionen besetzt. Die heutige Frühjahrsmesse weist auch eine ganze Reihe von Sonderausstellungen auf, die im Rahmen der Wüstermesse organisiert wurden, so z. B. die ganzstaatliche Vorkriegsausstellung, die den linken Flügel des Industriepalastes einnimmt, weiter die Hotel- und Gastwirtschaft im rechten Flügel des Industriepalastes und der Motor- und Automobilmarkt, der die ganze Maschinenhalle einnimmt. Großen Interesse bezeugt auch die Radiomesse, die Exposition für Parlamente Hauswirtschaft, der Möbel- und Hausmarkt, die Schneiderausstellung, die finnische Exposition und die österreichische, holländische, jugoslawische und französische Messe.

Die Taubstummenanstalt in Leitmeritz verleiht ihren Tätigkeitsbericht über das Jahr 1930. Wir entnehmen ihm folgende Daten: In der Anstalt befinden sich im laufenden Schuljahre 130 taubstumme Kinder, 71 Knaben und 59 Mädchen. Alle Kinder sind deutscher Volkszugehörigkeit und stammen aus allen Gegenden Böhmens. 90 Kinder sind vollkommen taub, 13 hören starke Geräusche, 18 hören Töne oder einzelne Wörter. Die Anstalt wurde im Jahre 1930 neuwiegend erweitert, und zwar in der Hauptstraße mit Hilfe der deutschen Selbstverwaltungskörper Böhmens. Von dieser Erweiterung herrscht bei der großen Zahl von Neuanschulungen noch immer Platzmangel, denn in Böhmen gibt es über 350 deutsche Schulplätze taubstumme Kinder, von denen nur die Hälfte Schulbildung erhält. Die Zukunftslösung bemüht sich, weitere Mittel zu erhalten, um den Ausbau der Anstalt

# Eisenbahner manifestieren.

## Große Versammlung des „Verbandes“ und der „Union der Eisenbahner“ in Prag.

Zeit einiger Zeit werden die Eisenbahner durch Nachrichten in Erregung gehalten, daß nach den 14.000 entlassenen Bediensteten noch weitere 6000 abgebaut werden sollen. Dazu treten Berichte von Seiten eines Teiles der Bürokratie, die achtstündige Arbeitszeit für gewisse Kategorien gesetzlich aufzuheben und auch sonst die diesbezüglichen Vorschriften zu verschärfen. Begreiflicherweise haben diese Nachrichten unter den Eisenbahnern, welche schon durch das Gehaltsgesetz, die Regierungsverordnung Nr. 15 und später die Systemisierung und Reorganisation beeinträchtigt wurden, lebhafteste Anrede hervorgerufen. In einer massenhaft von deutschen und tschechischen Eisenbahnern aus allen Gebieten der Republik besuchten Manifestationsversammlung, die gestern im großen Saal des Volkshauses in Prag stattfand, gab dem einmütigen Willen der Bahabediensteten Ausdruck, mit allen Kräften den geplanten Anschlägen der hohen Bürokratie der Eisenbahnerverwaltung entgegenzutreten. Die Kundgebung beschränkte sich aber nicht nur darauf, die Fragen der Arbeitszeiterhöhung, bezw. Verkürzung, der Verschlechterung der Lohnverteilung usw. zu erörtern, sondern sie unterzog die gesamte Eisenbahnerverwaltung, welche durch die Tätigkeit der Bürgerkoalition dem Chaos entgegengetrieben wurde, einer scharfen Kritik. Es sprach für den Verband der Eisenbahner Genosse Abg. Grünner, für die Union, die Genossen Ramboulet, Koval und Abg. Brodecky. Am Schluß der Versammlung wurde einstimmig nachfolgende Resolution angenommen:

Die am 23. März 1931 versammelten Mitglieder des „Verbandes“ und der „Union der Eisenbahner“, stellen mit größter Erbitterung fest, daß für sie als Bedienstete eines staatlichen Unternehmens schon seit einigen

Jahren das Gesetz über die Arbeitszeit in der Praxis aufgehoben ist. Die Arbeitsschichten entsprechen in ihrem Umfang den Schichten, wie sie vor dem Kriege waren, d. h. einer zehnstündigen täglichen Arbeitsdauer. Nur diese tatsächliche Verlängerung der Arbeitsleistung um ein Viertel ermöglichte die Entlassung von tausenden Angestellten, auf nach langjähriger, opferreichem Diensten. Auf diese Weise hat ein staatlicher Betrieb die ungeheure Armee der Arbeitslosen vergrößert. Die versammelten Eisenbahner protestieren mit größter Entschiedenheit gegen die ungesetzliche Suspendierung eines Gesetzes in einem staatlichen Unternehmen und ermächtigen die Leitung des „Verbandes“ und der „Union“, sofort mit dem „Eisenbahnministerium“ und mit dem Ministerium für soziale Fürsorge Verhandlungen über folgende Forderungen einzuleiten:

Eine neue grundlegende Regelung der Arbeitszeiten im Rahmen des Arbeitsgesetzes, unter wirksamer mitbestimmender Beteiligung von Turnüberwachern, Männern und Experten;

eine neue Bearbeitung der Durchführungsverordnung zum Arbeitszeitgesetz für die Eisenbahner, unter Beteiligung der Vertreter der Organisationen.

Wir erklären aber offen, daß wir grundsätzlich die achtstündige Arbeitszeit für bedenklich und den heutigen Verhältnissen nicht mehr angemessen ansehen; wir stellen uns daher an die Seite des übrigen Proletariats im Kampfe um den siebenstündigen und für den Eisenbahnverkehrsdienst sechsstündigen Arbeitstag, welchen wir als den einzig möglichen Ausweg aus der heutigen Krise betrachten.

in abschbarer Zeit vollenden zu können. Das Verwaltungsjahr 1930 schloß mit einem Fehlbetrag von 21.908 K., welcher aus den für den Erweiterungsbau gesammelten Geldern gedeckt werden mußte. Der Bau, der mit Einrichtung über 350.000 K. kostete, erweist sich als 90.000 K. bezahlte. — Die nächsten Neuaufnahmen taubstummer Kinder werden am 1. September 1931 erfolgen. Gesuche an die Direktion des Taubstummeninstituts, bezüglichen Aufnahmealter der Kinder sechs Jahre. Bedingung: In Böhmen zu wohnen und deutsche Volkszugehörigkeit. Kinder armer Eltern können auch kostenlos aufgenommen werden.

Stiller „rauhe Kämpfer“. In Heidelberg wurde dieser Tage ein 17jähriger Lehrling einer Kolonialwarenfirma, der einen größeren Geldbetrag bei der Bank eingezahlt hatte, auf offener Straße von zwei jungen Burichen überfallen, niedergeschlagen und beraubt. Nach einer wilden Verfolgung konnte der eine der Verbrecher festgenommen werden. Der Verhaftete, ein kaum 20jähriger Burische namens Jidel, gab an, er sei Mitglied der nationalsozialistischen Partei und habe den Lehrling niedergeschlagen, weil er vermute, dieser habe in seiner Tasche wichtige politische Schriftstücke, die der Leiter der nationalsozialistischen Partei übergeben wollte.

Unütiger Ausgang eines Familienstreites. In Prag spielte sich vorgestern um halb 7 Uhr früh ein blutiger Familienstreit ab. Um diese Zeit ging der Metallarbeiter Fischer in den Schuppen seines Schwiegervaters, um Kohle zu holen. Der hinzukommende Schwiegervater Kasper stellte Fischer deshalb zur Rede und es entwickelte sich ein heftiger Wortwechsel, in dessen Verlauf Fischer einen Revolver zog und auf seinen Schwiegervater anlegte. Kasper ergriff hierauf die Flucht, wurde aber von Fischer verfolgt, der vier Schüsse abfeuerte, von denen einer Kasper traf. Kasper fiel nieder und zog sich bei dem Sturz außerdem einen Bruch des Schambeinstromochens zu. Fischer stellte sich hierauf selbst der Gendarmerei. Kasper befindet sich im Krankenhaus in außerordentlich schwerem Zustand; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Wie verlautet, sollen die Streitigkeiten bereits längere Zeit zurückliegen und tiefere Ursachen haben.

Infolge dichten Nebels stieß unweit des Elbdeufelwerkes ein englischer Dampfer mit dem Bremer Roland-Dampfer „Elster“ zusammen. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt. Außerdem kollidierten aus dem gleichen Grunde noch zwei andere englische Dampfer. Einzelheiten hierüber fehlen noch.

Mann über Bord. Aus New York wird gemeldet: Bei der ersten Seefahrt des U-Bootes „Nautilus“, mit dem Wilkins den Nordpol zu erreichen hofft, hat sich ein Unglücksfall ereignet. Als der „Nautilus“ nach der Abende von Brooklyn unterwegs war, wo er am Dienstag von Jean Jules Verne, einem Entel des bekannten französischen Schriftstellers, gekauft worden soll, wurde ein Steuerermannsmaat von einer Welle über Bord gespült und ertrank. Das U-Boot traf in Brooklyn mit der Flotte auf halbem Weg ein.

Raubmord an einem Geldwechsler. Freitag nachts wurde die Wechselstube eines Bankgeschäfts in Szatmáre unweit der rumänischen Grenzstation Galmei ausgeraubt. Der Geldwechsler Eray Weiß wurde durch einige Beiliebe

in den Kopf getötet. Hieraus entwendeten die Täter tschechoslowakische und rumänische Banknoten im Gesamtwerte von 25.000 K. Die rumänische Polizei in Szatmáre verhaftete zwei rumänische Gepäckträger.

Wolkenbruch über Brünn. Am vergangenen Sonntag gegen 17 Uhr ging über Brünn ein Frühjahrsgewitter mit einem Wolkenbruch nieder, der mehrere Ueberflutungen verursachte. In den tiefer gelegenen Stadtteilen drang das Wasser in die Keller und Parterrewohnungen und die Brunnen Feuerwehren wurden immer wieder um Hilfe angerufen. Im Könnigfeld brachen die Tümpel des Teiches und das Wasser ergoß sich auf den Königsfelder Bahnhof, wo das Wasser auf den Gleisen bis zu einer Höhe von 20 Zentimetern stand. Auch in Kozlovitz gab es Ueberflutungen und der Verkehr auf der Tschomowitz Straße mußte eingestellt werden. Die Umgebung von Brünn wurde gleichfalls von dem Gewitter heimgesucht und die durch die Schneeschmelze ohnehin schon vorhandene Ueberflutungsgefahr wurde durch den Wolkenbruch noch vergrößert.

Verteigerung eines Gerichts. Das Amtsgericht (Kammergericht) Rheinland gibt bekannt, daß das Amtsgericht verteigert werden sollte. Die seltsame Aktion ist darauf zurückzuführen, daß die Gebäude sich in Privatbesitz befinden und infolge einer Erbkaufausbeurteilung unter den Hammer kommen.

Geplünderte Kisten. Wegen nicht bezahlter Steuern ließ der Steuerinspektor der indischen Stadt Patna zwei Kisten und mehrere Pferde des Kadets von Kalkatka plündern.

Neuer Picard-Start. In den nächsten Tagen wird Professor Picard wieder in Augsburg ein treffen, um die Vorbereitungen zu einem Aufstieg in die Stratosphäre zu treffen, der im September vorigen Jahres aus meteorologischen Gründen nicht durchführbar war. Professor Picard beschäftigt mit dem von der Augsburger Ballonfabrik hergestellten größten Fesselballon der Welt Anfang oder Mitte April einen zweiten Startversuch zu machen.

Mörder Auto. Aus Budapest wird berichtet: Ein schwer beladenes Lastauto, dessen Chauffeur einen anderen Wagen überholen wollte, st. Sonntag abends an einer Straßenkreuzung in M. Wien auf den Bürgersteig aufgefahren, wobei ein zehnjähriger Lehrling mit solcher Wucht gegen die Mauer eines Hauses gedrückt wurde, daß er auf der Stelle verstarb. Der Anprall an die Mauer war so heftig, daß das Haus einen Riß bekam und einzustürzen droht. Der Chauffeur des Lastautos wurde verhaftet.

Die Pferde sind los... Während der Antifer-Konrad seinen Wagen mit den Pferden vor einem Wirtschaftsmagazin in Schänbrunn (bei Mähr.-Schwarz) stehen ließ und sich in die Kanzlei begab, schauten die Pferde, rannten durch die Strohen und stießen mit der Leinwand in die Auslage einer Apotheke. Durch den heftigen Ausbruch der Heisternahme wurde der in der Apotheke anwesende Antifer Michael Stadty im Gesicht und am Arm verletzt. Auch ein Pferd wurde verletzt. Gegen den Antifer Konrad wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Liebeselbstmord. In Kaschau beging die 23jährige Bedienstete Elisabeth 248 Selbstmord, indem sie sich unter einen Personenzug kurzte, der ihr den Kopf vom Rumpfe trennte, so daß sie auf der Stelle tot war. Die Ursache des Selbstmordes ist unglückliche Liebe.

# Wahrheit für die sozialdemokratischen Steueranträge.

Berlin, 23. März. (Eigenbericht.) Der Reichstag genehmigte heute den sozialdemokratischen Antrag auf Erhöhung der Einkommensteuer und einen fünfprozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer bei Einkommen über 20.000 Mark mit einer Mehrheit, die sich aus Sozialdemokraten und Kommunisten, einem Teil des Zentrums und der bayerischen Volkspartei sowie der Christlich-sozialen zusammensetzte. Die Regierung hatte früher erklärt, daß für sie eine Erhöhung der direkten Steuern unannehmbar sei. Jetzt wird abgewartet sein, wie der Reichstag sich zu den Beschlüssen des Reichstages verhalten wird.

Am Freitag soll der Reichstag bis zum Herbst vertagt werden, wobei aber dem Präsidium anheimgestellt bleibt, den Reichstag früher einzuberufen, wenn dringende Umstände es erforderlich machen sollten.

## Ewige Zahlenmystik.

232. Das Reich der Zahlen schiert wohl heute noch zu den am wenigsten erforschten Gebieten der Wissenschaft und enthält so viel Mystik, daß Jahrtausende nicht genügt haben, einen winzigen Teil der Geheimnisse der Zahlen zu errönden. Kein Wunder also, daß es selbst in untern Tagen noch Menschen gibt, die in diese Föschung einzufragen suchen und die Erschließung dieses Gebietes mit einer Leidenschaft betreiben, die im Zeitalter des Materialismus etwas weisfremd anmutet.

Auch der Grieche M. Zervos, Professor der Mathematik in Athen, gehört zu diesen Menschen. Lange Jahre opferte er dafür, die Zahlenmystik zu einem System aufzubauen und sie einzugewöhnen zu durchleuchten. Die Ergebnisse, die seine Forschungen bisher gezeitigt haben, sind kaum nennenswert. Demnach wird man einer seiner Veröffentlichungen, die vor kurzem in einer griechischen naturwissenschaftlichen Zeitschrift erfolgte, ein gewisses Interesse entgegenbringen müssen.

Es ist eigentlich nicht weiter als ein Spiel, über ein Spiel, das voller Ueberraschungen ist. — Nehmen wir die Zahl

142.857.

Wenn wir diese mit 2 multiplizieren, so ergibt sich 285.714.

Vergleichen wir aber die beiden Zahlen miteinander, so bemerken wir, daß nichts weiter geschah, als daß die beiden Anfangsziffern 1 und 4 sich an das Ende verschoben haben.

Multiplizieren wir jetzt unsere Grundzahl 142.857 mit 3, dann wird das Resultat

428.571.

Hierbei ist also nur die erste Ziffer 1 nach rechtswärts geschwenkt.

Sollten wir nun unsere Grundzahl mit 4 multiplizieren, so wird das Ergebnis noch überflüssiger. Da dreht sich der Spieß um, die beiden letzten Ziffern 5 und 7 rücken nach vorn, und es entsteht die Zahl

571.428.

Das Systematische in der Veränderung merkt man jedoch erst, wenn man die Grundzahl mit 5 multipliziert. Da ist sich nur die letzte Ziffer 7 von dem Stiel los, hängt sich vorn an, und somit zeigt sich die Zahl

714.285.

Bei einer Multiplikation mit 6 wecheln die zwei Gruppen 142 und 857 der Grundzahl ihre Stellung, und es bildet sich

857.142.

Aber wie interessant es auch ist, daß immer die gleichen Ziffern beim Multiplizieren der Zahl mit 2, 3, 4, 5, 6 ihren Platz wechseln, so wird das ganze System plötzlich über den Haufen geworfen und zeigt ein vollkommen verändertes Gesicht, wenn wir die Grundzahl mit 7 multiplizieren. Da verschwinden erschaudernderweise alle bisher vorgekommenen Variationen, und es ergibt sich das Resultat:

999.999.

Es ist kurios, nicht wahr? — off.

## Bom Rundfunk.

### Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch.

Prag: 10.30: Schallplatten. 11.25: Konzert. 12.30: Schallplatten. 13.30: Deutsche Sendung. 3. Wiener-Tanzregg: Reitererlebnisse in Afrika. — Deutsche Arbeitersendung. 2. Goldschmidt: Die Arbeitslosigkeit in den deutschen Randgebieten der Republik. 12.05: Viederkonzert S. Waral. — Brünn: 11.15: Schallplatten. 12.25: Deutsche Sendung. Nachr. — C. Rajchinska: Mod. Gefangenensfürsorge — R. Hidel: Warum soll der Wandwirt in seinem Betrieb intensiv wirtschaften. 12.35: Unter Abend. 21: Sinfoniekonzert Internat. Nr. 4. London. — Mähr.-Odrau: 20: Reichliche Musik. 21: Internat. Sinfoniekonzert. 12.35: Mittagskonzert. 13.30: Schallplatten. 16: Schallplatten. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Schallplatten. 18.15: Klavierkonzert. 21: Sinfoniekonzert. Nr. 4. London. — Berlin: 20.10: Aus dem Berliner Sportpalast: Für die Winterhilfe, Prolog A. Braun. — Frankfurt: 20.15: Gefangenensfürsorge. — Heilsberg: 20: Sinfoniekonzert. 20.15: Konzert. — Köln: 17.—18: Sinfoniekonzert. 18.40.—19: Tr. Falkmeyer: D. arbeitslose Akademiker. 20.15: D. neue Schicht in der Musik. — Leipzig: 19.30 bis 21.30: D. Lang in Rummelsburg und Lichtung. Leipz. Inf. Koch, Dirig. Dr. A. Zanderl. — Wien: 19.30: Volksliederabend.



### Rund um die Frau.

#### Die Frau Abgeordnete.

Ich sage beim Frühstück — Debatte des Budgets. Herrin kommt eine große, kräftig geformte Dame, solide Sache, langes Kleid, langer Mantel, feste Schuhe an den dreieinigen Füßen, verlobt mit entschlossener, allen vernünftiger Stimme, sie habe nur fünfzehn Minuten Zeit, müsse sofort bedient werden.

Ihre Energie erreicht das Gewünschte, trotz der besetzten Mittagsstunde sitzt sie schon neben mir auf dem Frühstückstisch. Der Vorhang zwischen uns erlaubt einen Durchblick, — ich sehe mit Interesse unter dem Hut einen edel zusammengelegten festen Jopps zum Vorstehen kommen. Ich sehe weiter mit Erstaunen, wie dieser Jopps sein säuberlich mit vielen Haarwellen zusammen in eine Schale gelegt wird. Ich höre die immer gleich laute und gewichtige Stimme der Unbekannten von einer Sitzung am vier Uhr sprechen, höre „Reichstag“, höre die eiligen Befehle betrefis Baden, Putzen, Brennen, sehe endlich wie zuletzt der Jopps schwingend auf das Ganze gesteckt wird, ebenso eilig, wie sie gekommen, taucht sie zum Lokal hinaus.

Ich aber frage leise mein nettes blondes Fräulein: „Sagen Sie, wer war das doch, die Dame kam mit so bekannt vor?“ und ebenso leise antwortet sie: „Das war die Reichstagsabgeordnete A., sie muß wohl von den Rechtsparatieren sein, denn sie hat mir neulich gesagt: Die Frauen von den Linkspartei tragen alle einen Pudelpop, aber ich trage mit Stolz meinen Jopps, denn man muß seine patriotische Gesinnung doch auch nach außen beweisen!“

#### Damenbinden.

Die westdeutsche Tageszeitung „Der Mittag“ berichtet über einen Frauenmord in Krefeld:

„Die Täterin muß der Ermordeten sehr nahe gestanden haben, was sich daraus ergibt, daß die Wilhelmine Leppers den Besuch in das Wohnzimmer geführt hat, obgleich auf dem Kamin vier Damenbinden lagen, die sie bei ihrer strengen Lebensauffassung wohl fortgenommen haben würde, wenn es sich um einen Herrenbesuch gehandelt hätte.“

Das sind mal endlich ein paar originelle Indizien!

#### Jucht.

Herr und Frau von Hymnig-Weedern sind durch die Geburt eines gesunden Knaben erfreut worden, eine Nachricht, die bei allen deutschen Herbedächtern freudigen Widerhall finden wird.“

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Die Frage der Arbeit der verheirateten Frau in den USA.

Mit zunehmender Arbeitslosigkeit wird auch in den Vereinigten Staaten der Frage der Arbeit der verheirateten Frau sowie dem allgemeinen Problem der Frauarbeit und des Doppelverdienstes wieder größere Aufmerksamkeit geschenkt. Auch in den U. S. A. ist man in weiten Kreisen der Ansicht, daß Doppelverdienst in Fällen, wo Mann und Frau zusammen für ihren Haushalt ein über dem Durchschnitt stehendes Gehalt verdienen, in Zeiten der Arbeitslosigkeit unsozial ist. Andererseits weiß man aber auch, daß man auf dem Gebiete des Doppelverdienstes — der nicht allein ein Problem der Arbeit der verheirateten Frau ist! — mit so vielen besonderen Umständen und Verhältnissen zu rechnen hat, daß die Aufstellung allgemeiner Regeln kaum möglich ist. Endlich steht fest, daß Doppelverdienst verheirateter meistens nur in Fällen vorkommt, wo es sich darum handelt, ein unzulängliches Einkommen zu ergänzen. Dies galt in den Vereinigten Staaten in normalen Zeiten und in Zeiten der Hochkonjunktur, und dies gilt natürlich in den gegenwärtigen Zeiten der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit noch viel mehr.

Abgesehen von der speziellen Lage, wie sie im Augenblick zu verzeichnen ist, muß jedoch die Arbeit der Frau — gleichviel ob sie verheiratet ist oder nicht — immer wieder im Rahmen der allgemeinen Entwicklung auf lange Sicht beurteilt werden. Nur dann kann man feststellen, welche Tendenz stärker ist als unsere Urteile und Vorurteile. Betrachtet man die Verhältnisse von diesem Gesichtspunkt aus, so kann man im Falle der U. S. A., deren industrielle und gesellschaftliche Entwicklung in den letzten Jahren für Europa in mancher Hinsicht zwangsläufig zum Maßstab für seine eigene Zukunft geworden ist, feststellen, daß die Gruppe der in Arbeit stehenden verheirateten Frauen seit dem Jahre 1890 verhältnismäßig schneller gewachsen ist als die ganze Gruppe der arbeitenden Frauen überhaupt. In einer einzigen Generation nahm die Gesamtzahl der beschäftigten Frauen um 150 Prozent, jene der in Lohnarbeit stehenden verheirateten Frau um 270 Prozent zu.

Prüft man die Lage in den einzelnen Erwerbszweigen, so zeigt sich, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in der Landwirtschaft sowie im Hausdienst zurückging, während die entsprechende Zahl in der Industrie, im Handel, Gewerbe, Transportgewerbe, öffentlichen Diensten usw. gewaltig zunahm. In den 10 Jahren 1910—1920 nahm die Zahl der erwerbstätigen verheirateten Frauen im Bürodienst um nahezu 300 Prozent zu. In den freien Berufen stellte sich die Zunahme auf 60 Prozent, in den öffentlichen Diensten auf 70 Prozent. Die größte Zunahme entfällt auf die Industrie. Die Zahl der erwerbstätigen verheirateten Frauen nahm hier um mehr als 100.000 zu, insgesamt sind in der Industrie zur Zeit nahezu eine halbe Million verheirateter Frauen beschäftigt.

In Jahre 1920, d. h. am Zeitpunkt der

## Massenmörder.

Am 13. April wird in Düsseldorf der Prozeß gegen den Massenmörder Kürten beginnen. Er wird voraussichtlich eine Woche dauern. Es handelt sich um die Klärung von neun Morden und sieben Mordversuchen. Insgesamt sind 300 Zeugen geladen. Es liegen rund 30 Sachverständigengutachten vor.

#### Der Prozeß Kürten.

Als im August 1929 die unheimliche Mordserie in Düsseldorf begann, tappte die Polizei vollständig im Dunkeln. Zuerst folgten einige Messerattentate. An ein und demselben Tage wurden ein junger Mann, eine 30jährige Frau und ein 16jähriges Mädchen, Ella Goldhausen, von dem Unhold neuschlings niedergeschlagen. Eine Woche später fand man in Düsseldorf-Neie in einem Gemüsegarten die Leichen von zwei Kindern. Bei beiden war der Hals durchschnitten. Außerdem bedeckten ihre Körper zahlreiche Messerstücke. Am selben Abend wurde ein junges Arbeitermädchen von dem „Bauhauerschläger“, wie der Unbekannte allgemein genannt wurde, erstochen.

Die Polizei suchte fieberhaft nach dem Täter, doch ohne jeden Erfolg. Und das Worsen und die Messerstücke nahmen ihren Fortgang. Bis endlich ein gewisser Johann Straußberg als der mutmaßliche Täter verhaftet wurde. Aber auch nach dieser Verhaftung hörten die Morde nicht auf. Erst nach allerlei Irrungen und Wirrungen gelang es, des tatsächlichen Mörders in der Person von Kürten habhaft zu werden. Nun stellte sich heraus, daß dieser Kürten — wie unglücklich es auch klingen mag — schon seit fast zwei Jahrzehnten Verbrechen auf Verbrechen häufte und während dieser ganzen Zeit unbehelligt blieb. Jetzt soll der Prozeß die noch unauflösbaren Geheimnisse klären.

Der Fall Kürten ist aber in der Geschichte der Kriminalistik nicht allein dastehend. In den Jahren 1924/25 stand in Deutschland sozusagen im Zeichen der Massenmorde, und auch in anderen Ländern gab es zahlreiche solche Fälle.

#### Haarman—Denke.

Im Jahre 1924 erregte der Fall des Massenmörders Haarman ungebührliches Aufsehen. Dieser gab zu, etwa 40 Morde begangen zu haben. Allerdings konnten ihm nur 27 nachgewiesen werden. Noch fürchterlicher war der Fall Denke, der sich einige Monate später ereignete. Denke aus Münsterberg, der seinem Leben durch Erhängen ein freiwilliges Ende bereite, hatte seine schrecklichen Mordtaten schon seit 1908 betrieben. In seiner Verhaftung fand man das gepöbelte Fleisch seiner Opfer und auch das kontervierte Fett. Aus der Haut seiner Opfer, die zum Teil Handwerkerbüchsen waren, verfertigte er Hosenträger und andere Gebrauchsgegenstände. Er war in dem Städtchen, wo er lebte, ein angesehenes Bürger, und niemand mutete ihm solche Schrecknisse zu. Denke war oder nicht nur ein Massenmörder, er war auch ein ordnungsliebender Mann. Er führte über seine Opfer mit außerordentlicher Genauigkeit Buch und notierte eine jede Einzelheit: auch den mutmaßlichen Todestag und die Namen seiner Opfer. Die Liste, die in seiner Wohnung versteckt aufgefunden wurde, enthält nicht weniger als 30 Namen. Der erste Mord geschah am 21. Februar 1908. Nun folgte eine Pause von zehn Jahren, und dann stieg die Zahl der Morde unauflösblich.

#### Brüder—Angerstein.

Im Jahre 1905 hatte Hassenberg bei Koburg eine traurige Sensation. Der 17jährige Kordmörder Brüder durchschnitt die Kehle seiner von ihm getrennt lebenden zweiten Frau in Lindenberg bei Sonnenberg, kehrte dann in sein Heimatdorf zurück und ermordete dort seine 17jährige Mutter, seine 11 Jahre alte Schwester, deren Chemann und die fünf Kinder dieses Ehepaars, vier Mädchen und einen Knaben. Nachdem er seine grausige Tat vollbracht hatte, verübte der Mörder Selbstmord.

Letzten Volkszählung, lagen die Verhältnisse so, daß von den 8,5 Millionen erwerbstätigen Frauen nahezu 2 Millionen verheiratet waren. (Dabei sind die Frauen, deren Mann gestorben ist, die von ihrem Mann geschieden sind und bezogen, getrennt von ihm leben, nicht inbegriffen.) Von vier erwerbstätigen Frauen war durchschnittlich eine Frau verheiratet. Von 11 verheirateten Frauen war eine außerhalb des Hauses erwerbstätig beschäftigt.

Unterdessen ist im Jahre 1930 eine neue Volkszählung vorgenommen worden. Ihre Resultate sind noch nicht bekannt; schon jetzt teilt jedoch das Frauenbüro der Vereinigten Staaten mit, daß sich der Prozentsatz der erwerbstätigen verheirateten Frauen als noch größer herausstellen wird. In einem industriellen Staat wie Massachusetts sind nahezu 100.000 verheiratete Frauen erwerbstätig (1 verheiratete Frau auf 5 erwerbstätige Frauen über 15 Jahren). Der Prozentsatz der erwerbstätigen verheirateten Frauen ist in Städten der Textilindustrie noch viel größer. So stellen z. B. die verheirateten Frauen in Lowell, Fall River und New Bedford ein Viertel und manchmal sogar ein Drittel aller erwerbstätigen Frauen.

Aus allen bis jetzt bekannt gewordenen Angaben auf Grund der Volkszählung des Jahres 1930 kann ersehen werden, daß auf lange Sicht die Zahl der erwerbstätigen Frauen und insbesondere die Zahl der verheirateten erwerbstätigen Frauen allgemein zunimmt.

Nicht weniger grauenregend war das Drama in Gaiger, das etwa einen Monat später erfolgte. Angerstein, ein scheinbar völlig korrekter Mann, der in guter Vermögenslage lebte, ermordete acht Personen, sowohl seine Familie als auch das Büropersonal, das mit ihm in einem Hause lebte und verlegte sich dann lebensgefährlich, um den Verdacht von sich zu lenken. Diese Mordtaten wurden, wie die Untersuchung ergab, mit einem ungläublichen Raffinement durchgeführt. Er zündete nach den begangenen Morden das Haus an, um auf diese Weise eine jede Spur zu verwischen.

Angerstein bereitete alles auf das Genaueste vor, aber beging dennoch einige Denkfehler. Er wechselte nach der Tat nicht seinen Anzug, und es ist ihm entgangen, daß fast sämtliche Blutspuren an der Hose nur etwa bis Knöchelhöhe reichten, also in einer Gegend, wo er selbst keinerlei Verwundung zeigte. Ebenso ließen sich aus den mikroskopischen Rückentesten, die man im Müll fand, die Überreste von solchen Geschäftsbüchern nachweisen, deren Verbrennung Angerstein hochwichtig erschien, da eben diese Bücher seine bekannt gewordenen Unterschlupfungen hätten verdecken können.

#### Hugo Schenk.

Im Jahre 1883 mochte der Mädchenmassenmörder Hugo Schenk mit seinem Bruder die Wiener Wälder ansichern. Er übete in schneller Reihenfolge acht junge Mädchen. Nach seiner Verhaftung erklärte er seelenruhig: „Wahrhaftig, es hat sich nicht gelohnt.“

#### Die 13 Konterbrosen.

Ein graufiges Käsel, das fast zwei Jahrzehnte ungelöst blieb, fand jetzt seine erschütternde Aufklärung. Bela Kij, ein junger und tüchtiger Klempnermeister, war zu Beginn des Jahrhunderts der erklärte Frauenliebhaber der Gemeinde Einkota in Ungarn. Innerhalb von kaum zwei bis drei Jahren wechselte er mehr als zwanzigmal seine Haushälterinnen und dreizehn dieser jungen Mädchen sind dann spurlos verschwunden.

Im Jahre 1912 verkaufte dann Kij sein Grundstück und zog von Einkota fort. Der neue Besitzer wollte ein neues Haus erbauen lassen. Man begann mit den Bauarbeiten und tief im Boden des Gartens fand man dreizehn fest verrotete, fast ein Meter hohe runde Büchsen. Man öffnete sie und ans Tageslicht kamen dreizehn Frauenleichen, die verschwundenen Haushälterinnen. Nun begann die Untersuchung, aber der Massenmörder konnte nicht aufgefunden werden. Voriges Jahr erhielt dann die Subapostler Staatsanwaltschaft die Verständigung, daß Bela Kij, den man schon längst für tot gehalten, in dem dortigen Zubehaus eingesperrt ist. Er gestand einen nicht begangenen Einbruch, um auf diesem Wege dem Gelingen zu entriechen.

#### Weibliche Massenmörderinnen.

Die Kriminalgeschichte kennt aber auch weibliche Massenmörder, die mit geradezu teuflischer Grausamkeit ungezählte Menschenleben vernichteten. Ganz besonders tun sich hierbei die Giftmischerinnen hervor.

So wurde im Jahre 1911 in Nürnberg Anna Zwanziger hingerichtet, die mit Arsenik eine große Anzahl von Männern vergiftete, die ihren Heiratsplänen nicht gefügig waren. Die Giftmörderin, Tochter eines Zollbeamten, war mit einem Juristen verheiratet, ging dann als Haushälterin in Stellung — die Mordserie begann.

#### Dreizeh Männer ermordet.

Und nun zuletzt eine weibliche Massenmörderin ganz großen Kalibers. Im Staate Indiana in Amerika stand jetzt eine 65 Jahre alte Frau vor den Geschworenen und wurde zum Tode verurteilt. Es stellte sich nämlich heraus, daß Mrs. Arrows während ihres 25. und 35. Lebensjahres nicht weniger als 40 ihrer Bräutigame ermordete. Sie anonierte in den Zeitungen, laperete sich auf diese Weise die Männer, mischte Schlafpulver in ihren Wein, tötete sie und raubte sie aus. Dann begrub sie die Leichen auf ihrer Farm. Paul Diner-Denne.

## Gerichtssaal.

### „Interventionen“

#### Geschädigte Stellungsliefer.

Prag, 23. März. Der Angeklagte ist Staatsangestellter und hat „Beziehungen“. Er kennt den Sekretär eines tschechischen parlamentarischen Klubs, der wieder in Rathauskreisen angeblich „eingeführt“ ist, ferner hat er durch seinen Bruder „Beziehungen“ zu einem Architekt, der seinerseits wieder Beziehungen zum Magistrat hat. Kein Wunder, daß er alle diese, wenn auch indirekten Beziehungen finanziell zu verwerthen beschloß. Er bot durch Inserate seine Dienste an und fand bei einer ganzen Reihe Stellungsliefer (alter und junger) Interesse. Er versprach ihnen durch seine Intervention Stellen als Boten beim Prager Magistrat zu verschaffen, wofür er sich ein Honorar von 2000 K pro Mann ansah. Da keiner der armen Teufel so viel Geld hatte, ließ er mit sich reden und ging in einzelnen Fällen bis auf 1500 K herunter, oder ließ sich die 2000 K in Raten entrichten. Dann brachte er angeblich ein Gesuch ein, und nun begann das endlose Warten der Bewerber (die Fälle reichen bis 1929 zurück).

Die Leute ließen aber nicht locker, und schließlich versprach er, das „Honorar“ zurückzahlen, wenn bis zu einem gewissen Zeitpunkt die Stellengesuche nicht günstig erledigt sein sollten. Da das nicht in allen Fällen sein konnte, machten die Enttäuschten die Strafanzüge.

Nach einer Zuschrift des Magistrats sind solche Aufnahmengesuche überhaupt nicht eingegangen, obwohl er behauptet, in jedem Fall interveniert und urgiert zu haben (mit Hilfe seiner „Beziehungen“). Der er-



## DIE LIEBLINGSSEIFE DER DAME VON WELT



Elida Ideal Seife — geschaffen für die Schönheit anspruchsvoller Frauen... mild und reich schäumend... wunderbar belebend... durch und durch parfümiert und doch dezent — ein ideales Schönheitsmittel!

## ELIDA IDEAL SEIFE

wählte „einflußreiche Architekt!“ sagt reich unbestimmt aus. Er ist wohl von dem Angeklagten ersucht worden, „sich einzusetzen“, konnte aber nicht viel ausrichten.

Fünf Geschädigte haben in der Zwischenzeit vom Angeklagten, der einfach, daß die Sache für ihn gefährlich wurde, das „Honorar“ zurückgehalten. Der letzte noch nicht Befriedigte erhielt heute vor Gericht seine 1500 K bar ausgezahlt. Außerdem liegen noch Protokolle mit drei anderen Beschäftigten vor, die Arngobn schöpften und zurücktraten. Wenn auch niemand direkt zu Schaden kam, haben die Vertrauensseligen ihren naiven Glauben an die Allmacht von Beziehungen und einflußreichen Interventionen“ jener genug bezahllen müssen, wenn man die Angst um ihren lehren Groschen, die Gänge zur Polizei und Gericht und die möglicherweise in zwischen veräußerten Gelegenheiten in Betracht zieht.

Der Senat (Vor. OBR. Trost) fällt dem auch kein allzu mildes Urteil: Drei Monate schweren Kerker, allerdings mit Rücksicht auf die Schadensgutmachung und bisherige Wohlverhaltenheit, auf zwei Jahre bedingt.

## Bertagier Prozeß um einen Millionenbankrott.

Prag, 21. März. Heute sollte der Prozeß gegen die Geschäftsführer der Holzirma „Signum“ beginnen, der einen Bankrott von 34 Millionen Kronen zum Gegenstand hat. Der Prozeß, der an Fülle des Zahlenmaterials an den berühmten Zeithammerprozeß erinnert, mußte jedoch gleich zu Anfang der Verhandlung wegen nötiger Ergänzung des Materials auf unbestimmte Zeit verlagert werden.

### Feindliche Brüder.

#### Hubende Falschen vor Gericht.

Prag, 21. März. Zwei wegen Betrugs angeklagte Mitglieder der Falschenpartei, der eine ein gewisser Pablas, ein Stellungsliefer Angestellter, der andere ein Gärtner namens Tomek. Pablas war seinen Quartierknechten, dem Schlosserehepaar Beneš, einen Monat Kost und Quartier schuldig, was ihn nicht hinderte, für Anschaffung von Kleidern dem gutmütigen Hauswirt noch 2075 Kronen abzurufen. Darüber hätte der noch geschwiegen, aber als ihn Pablas veranlaßte, dem Tomek das Sparkassenbuch mit 2600 K auszufolgen, in welchem die letzten Ersparnisse der Eheleute für ihr kleines Kind angelegt waren, kam die Sache zum Platen. Pablas hatte erklärt, daß Tomek der Großgrundbesitzer sei und ihn anstellen wolle, den von Pablas geschuldeten Betrag als künftiger Dienstgeber selbst in das Sparkassenbuch Beneš einlegen wolle. Natürlich tat Tomek das Gegenteil, er behob alles, was in dem Buch war.

Vor Gericht haberten die Gefinnungsfreunde heftig miteinander. Pablas behauptet, er habe wirklich geglaubt, Tomek sei Grundbesitzer und wolle ihn anstellen. Er habe zwar den armen Hauswirt der Tomek gekannt, aber dieser habe ihn beruhigt: „Im größten Dreck sei das meiste Geld.“ Ich habe in gutem Glauben den Beneš zur Vergabe des Buches veranlaßt und selbst auch seinen Nutzen davon gehabt. Tomek, übrigens am 2. Jänner d. J. bereits zu fünf Monaten wegen Betrugs verurteilt, verwandte sich mit einem Hinweis auf die auffallende Bereitwilligkeit der Frau Beneš gegenüber dem Pablas, worauf dieser mit ähnlichen Appetitlichkeiten ans Tomek's Vergangenheit aufwartete. Der Richter mußte den gegenseitigen Anschuldigungen der Schwarzhanden ein Ende machen.

Tomek erhält vier Monate schweren Kerkers unbedingt, Pablas wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.



Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachkundig angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palast „Koruna“, ausführen.

Robot auf der Messe. Im Messepalast herrscht heutzutage ungewöhnlich reges Leben. Alle, die den Messepalast durchwandern, sehen abermals in die Godep-Halle zurück, wo sie das elektrische Pferd der Firma Pola sahen. Dieses sich bewegende Pferd ist kein Automat, auch keine Maschine, sondern eine besondere Schöpfung menschlichen Geistes, die auf Licht reagiert. Das Pferdchen steht und geht so dem Lichte nach, von dem seine Augen getroffen sind. Der Leuchtstrahl, den man ins linke Auge, geht es nach links, lenkter man ins rechte, so erfolgt keine Bewegung nach rechts. Das Pferd dreht auch seinen Kopf immer in der Richtung seiner Fortbewegung. Seine künstlichen Augen haben gleichsam Nerven, die einen Bewegungsmechanismus auslösen können. Die Gestalt des Pferdes entspricht dem Pferdchen der Schutzmarke der Firma Pola. Zwar wurden schon früher im Auslande solche ähnliche Sachen gebaut, bei denen ebenfalls die Elektrizität die bewegende Kraft war, jedoch waren diese Wunder der Technik viel zu teuer, schwerfällig und mühten überdies an die elektrische Leitung angeschlossen werden. Pola's Pferdchen bewegt sich jedoch vollkommen frei und überall dorthin, wohin man es mit dem Lichte, dem es folgt, führt. Pola's Pferdchen ist ein Werk der inländischen Radiowerke Jng. C. B. Saffmayer in Bilzen und ist täglich auf der Messe von zahlreichen Besuchern umlagert, welche das Werk heimischen Geistes und des heimischen Konstrukteurs bewundern.

Der Film.



Karlene Dietrich wie der Karikaturist sie sieht.

Bezirksbildungsausschuß Prag.

Wittwoch, den 1. April, um 8 Uhr abends, findet im Gewerkschaftshaus, Bézákuv, ein Künstlerischer Abend mit heiterem Programm statt.

Ministrande: Frau Peril Galovanica (vom Deutschen Theater), Songs und Regitationen, Opern-Dirigier Rudolf Bandler (vom Deutschen Theater), aus dem Jyllus „Humor im Lieber“, Walter Toub (vom Deutschen Theater), Regitationen Hans Lichtwitz, Regitationen. Am Klavier: Kapellmeister Sedláček vom Deutschen Theater.

Kunst und Wissen.

„Hundert Jahre bedingt.“

Surians neueste Rolle.

Ein Richter, ja noch mehr, ein Landesgerichtsrat, ein „Anwalt“ Mann, ein Junggelehrter, der lebenslang allen „Verführungen“ widersteht, ein Mann in „sozialer“ Position, der darum auch alles verstehen muß, ein Wahrheitsfinder bürokratischer Struktur, das ist Blaska Surian in seinem letzten Stück. Die Fabel ist wie immer fesselnd: Der angelegene Kitz wird in eine Liebesgeschichte verwickelt, muß sich fasslich melden, spielt Bajara, es kommt zu einem Duell, er entführt ein fremdes Auto, wird also zum Verbreiter, der mindestens hundert Jahre Arrest verdient und er wird für all das noch befördert und ins Ministerium berufen. Wenn er als Richter poltert und meint, daß man groß sein muß, weil man doch bei Gericht sei, wenn er die Genesnis seiner Berechtigungen erläutert und mit ungeschicklichen Gesten seine Einseitigkeit zu allen „Fällen“ dokumentiert, zu den Strafakten, die ihn ja gleichzeitig lassen und vor allem seinen Tätigkeitsbereich betrieblieben müssen, dann wird er auch, wäßt weit über den Rahmen einer einfachen Autogeschichte und wird eigreifender Gestalt menschlicher Charaktere. So müssen die ersten Rollenfiguren gespielt werden sein, mit derselben hingehenden Leidenschaft, mit dem gleichen überzeugenden Temperament.

Surians Theater hatte heutzutage keinen rechten Erfolg, die neue Form seiner Stücke, die ein großes Ensemble beschütigen, konnte nicht einfließen, der Serienerfolg hat sich erst bei diesem Schauspiel eingestellt: bei einer Operette, die nicht schlechter und nicht besser ist als die früheren. Aber Blaska's Rolle

ist anders geworden, sie plätschert nicht mehr in den ausgefahrenen Rollbahnen, sie wird wuschlich nähergebracht, sein Landesgerichtsrat ist so prachsvoll echt, daß man in vielen Momenten einen Bekannten zu sehen meint und diese Echtheit, diese Reife der Darstellung in Geste und Tonfall bringt den großen Erfolg. Surian ist ein Pragger, er zeigt die verschiedensten Typen durch das Auge der Prager und wird wohl trotz Tonfilmarmut erkennen, daß hier seine Welt ist. Das übrige Ensemble ist diesmal wieder sehr schön, besonders Herr Svoboda könnte sich mehr Mühe geben.

Herr Schmedes gestorben. Sonntag fand in Wien der berühmte einstmalige Preisrichter der Wiener Oper, Erik Schmedes, im 63. Lebensjahr. Mit Erik Schmedes, einem gebürtigen Dänen, der während der berühmten Kera Gustav Mahlers an die Wiener Hofoper kam und dort durch ein Vierteljahrhundert wirkte, verfaßt eine der schmerzhaftesten Gestalten der deutschen Opernbühne, Schmedes war durch seinen Gesang und durch seine Gesamteinstellung, durch seine überdurchschnittliche künstlerische Persönlichkeit einer der bedeutendsten Wagnerfänger der ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts, ein auch in Bayreuth gefeierter Siegfried. Wie Erik Schmedes, selbst, als sich schon die ersten Schritten um sein heidnisch-organes Geleit hatten, durch seine hohe gesangskünstlerische und seine am Opernbühnenaußergewöhnliche Schauspielerische Qualitäten etwa seinen Tanzhäuser gehalten, wie er beispielsweise den Siegfrieds auf der Wartburg zu einem packenden und ergreifenden dramatischen Erlebnis machte, wie er in der Rom-Erzählung gigantisch empowährt oder wie er, um ein anderes Beispiel zu nennen, als Opaengelmann an die Herzen griff, das bleibt nicht nur für jedermann, der dieser Kunst teilhaftig werden konnte, unvergessene Erläuterungen, sondern auch bisher unüberschrittliche Gipfelleistungen. — Erik Schmedes, der vor sechs Jahren von der Bühne abging, hat es nicht verstanden, das reiche materielle Ertragnis, das ihm seine Kunst einbrachte, zu verwalteten, und hatte deshalb an seinem Lebensabend gegen schwere Not zu kämpfen, die erfreulicherweise der österreichische Staat und Schmedes' dänische Heimat nach Kräften zu lindern bemüht waren.

Vranislav Huberman. Unter allen großen Geigern der Gegenwart ist Huberman unbedingte der glücklichere, weil ihm von der Natur nicht nur alle technischen Tugenden seiner Kunst in höchster Vollkommenheit gegeben wurden, sondern auch die für einen Geiger noch wichtigere mit-schwingende Seele. Huberman ist heute der Geiger schlechthin, wenn man an Bismont als laienstosige Ausdruckskraft denkt. Man vergeißt der Seele und künstlerischen Größe des Ausdrucksmufflers Huberman sogar seine immer konferativen Programme, denen er auch gestern im Buzernaale treu blieb. Im ersten Teile des Konzertes gab es keine Kammermusik: Ludwig van Beethovens wunderbare C-Dur-Sonate opus 30 und Elgar's „Frank's allzu süßliche, Huberman's gar nicht würdige (aber wie gepielte) H-Dur-Sonate. Der zweite Teil des Konzertes brachte Glazunov's bekanntes Violinkonzert in a-moll und kleinere Publikumstücke. Idealer Begleiter Huberman's am Flügel war wieder Siegfried Schulke. Das Konzert war glänzend besetzt, Huberman's Erfolg wie immer stürmisch.

Zur Krise der Tschechischen Bühnenmusik. Seit Dalich's Abgang haben sich die Verantwortlichen noch nicht entschlossen, einen der besten Triebfederkörper dieses Staates einen fähigen Leiter zu geben. Ihre Aufgabe ist allerdings nicht leicht: dem besten Willen kann in Prag kein Musiker gefunden werden, der die für diesen Posten nötigen künstlerischen Qualitäten hätte: R. B. Jirák dürfte nach keinem legenden Konzert entfallen, er mag ein ganz guter Komponist sein, aber ein so feinerwiebiges Orchester wird er kaum erfolgreich leiten können; Ralka, der in Prag schon eine begeisterte Gemeinde gefunden hat, ist Rasse und deshalb kann man sich nicht für seine Person entscheiden — was allerdings ein großer Fehler zu sein scheint; Strdiš vom Nationaltheater kommt noch seiner Affäre mit Kobal nach weniger in Betracht als früher und die jungen Dirigenten Prags haben nicht genügende Fähigkeiten, so nämlich je manchmal in der Detaillierung sind. Die Bühnenmusik krank an der im tschechischen Musikleben einge-trittenen Misquenzwirtschaft, die kein junges Talent zur Arbeit lassen will.

Sonntag abends debütierte nun im Zimetnalaal ohne vorherige Großkreuze, schlicht und unbedacht ein glunder Dreijähriger: Georg Scheibler, Sohn tschechisch-österreichischer Eltern, geboren in Wien, dessen Dirigent verschiedene russischer Orchester und seit kurzer Zeit mit den Konzerten verfallen. Es war ein Abend hellenem Genusses, eine Veranstaltung, die durch das Gefühl der Neuerungsdung einer Fugabung reizvoll war. Mozarts C-Dur-Symphonie hörte man herb, kraftvoll, aber dabei mit sorgfältiger Betonung der Themen, die allerdings in den ersten beiden Sätzen etwas zu viel auf Klangschönheit gebracht waren. Balafirens Orchesterleitete „Kolomej“ als hinreichenden Kosentanz, eine langprätigige, sonst etwas vermehrte Suite für Streicher und Song von Franz Vajsa, der sich als Gegner der Atonalität deklarierter und die „Südisaisymphonie“ Nr. 5 von Tscharfow-Filj: das Orchester sang machtvoll, wie noch festes, die Tempi waren interessant variiert, das ursprüngliche Bild geblieben; gedämpft und die Streicher läßen abgeblüht. Somit man also nach diesem Programm urteilen darf, wäre hier ein geeigneter Mann, den man wenigstens noch einmal vor eine erste Aufgabe stellen müßte, bevor man ihn nach... Braun gießen läßt, wie wir gehört haben.

Sonntag, den 28. ds., Premiere: „Voruntersuchung“ von Abberg und Otto Ernst Boffe. Regie: Liebl. Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 7 1/2 Uhr (137-1): „Das öffentliche Vergernis“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr (138-2): „La Bohème“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr (139-2): „Spiel oder Ernst“ — „Lord Spleen“. Freitag, 7 1/2 Uhr (140-4): „Der liebe Augustin“. Samstag, 7 1/2 Uhr (141-1): „Die verkaufte Braut“. Sonntag, 2 Uhr, 8-9- und Arbeiter-Vorstellung: „Elisabeth von England“; 7 1/2 Uhr (142-2). Premiere: „Schön ist die Welt“. Montag, 7 Uhr, Bran-Urania-Vorstellung, Gastspiel Maria Müller und Karl Martin Lehmann: „Laudhäuser“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, halb 8 Uhr: „Meine Schwester und ich“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr (Pantoum III): „Marguerite durch drei“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Die Wunder-Bar“. Freitag, 7 1/2 Uhr (Kulturverbandsfreunde): „Amphitryon 38“. Samstag, 7 1/2 Uhr. Premiere: „Voruntersuchung“. Sonntag, 2 Uhr: „Meine Schwester und ich“; 7 1/2 Uhr: „Voruntersuchung“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Sturm im Wasserglas“.

Short \* Spiel \* Körperpflege

Querscheitelstufen der Wiener Arbeiter-Leichtathleten. Der Wiener Zentralverein veranstaltete am Sonntag einen Querscheitelstuf im Prater. Die Sportler liefen über eine Strecke von 4 Kilometer; die Sportlerinnen über 1000 Meter. Bei den Sportlern siegte Weigl (WAZ, 14) in 15:16 Min. vor Schuber (C-Werl) in 15:36.3 Min. In der Kategorie der Sportlerinnen lieferten sich Hromavits und Bresty (beide Zentralverein) mit 11 Min. ein totes Rennen.

Wiener Arbeiter-Fußball. Liga: Ostwerk St. Veit g. Siraubenbahn 3:1 (0:0), Phönix Schwedat gegen NZE, Weidling 2:2 (0:0), Elektra gegen Red Star 3:2 (2:2), Kordwinen gegen C-Werl 6:0, Delfort gegen Floridoborger SK 2:1 (1:1). — Erste Klasse: Gruppe Nord: Feuerwehr geg. Columbia 1:0 (1:0), Donaufeld gegen NZE, Briggittenau 4:1 (1:1), Juv. WC. gegen Ostbahn 10:1 (1:0), Neutral gegen Westbahn-Fünfhäuser 6:0, Landstraffer Sportfreunde geg. Phönixia 3:3 (2:2), Spbhahn Simmering gegen Hading 3:1 (1:1); Gruppe Süd: Neuford Ritter gegen Postgewerkschaft 0:0, Hochstädt gegen NZE, Simmering 4:4 (3:2), Kenner gegen Jellen 3:0 (3:0), Germania 14 gegen Neufertendor 2:0 (1:0), Union gegen Neuford 3:2 (0:0), Sgä gegen Donau 1:1 (0:0).

Gräger Arbeiter-Fußball. Soldaten-SS gegen Rapid 5:0 (0:0), Meisterhaft: Freier Sportklub gegen Eggensberg 3:2 (1:1), Freundschafstafel.

Arbeiter-Schwimm-Klubwettkampf WAT. Landstrafe-Wien gegen Piefing 32:26 Punkte. Im Blauer Jörardbad fand am Sonntag abends der Schwimmwettkampf WAT. Landstrafe gegen Piefing statt, den die Wiener sicher mit 32:26 Punkten gewannen. Ergebnisse: 6x25 Meter-Stafel: 1. Landstrafe 1:28.8 Min. 100 Meter Brust (Frauen): 1. Neumayer (Landstrafe) 1:44.5 Min. 100 Meter Freistil: 1. Brozy (Landstrafe) 1:11.7 Min. 3x50 Meter Regenstafel (Frauen): 1. Landstrafe 2:32.2 Min. 3x50 Meter Regenstafel (Männer): 1. Landstrafe 1:11.8 Min. 50 Meter Freistil (Frauen): 1. Neumayer 39.2 Sek. 100 Meter Brust: 1. Derschler (Landstrafe) 1:32.8 Min. 50 Meter Brust (Frauen): 1. Neumayer 44.4 Sek. Wasserball: Piefing gegen Landstrafe 4:2 (2:0).

Zeitiger Wiener Arbeitersport. Handball: Juv. WC. gegen Zentralverein 3:3 (1:3), Männer: Union 14 gegen Zentralverein 2:1 (1:0), Frauen. — Schwerkraftwettkampf: Im Freundschaftswettkampf Wiener Zeitungen-Gesamert 11-14. Denk legte Wiener Zeitungen mit 144.75 Kilogramm. — Boxen: Im Ringkampf zwischen den Arbeiter-Vorgereinigern Wien und Seltiment siegte Wien mit 5:3 Punkten.

Bürgerlicher Sport.

Tschechoslowakei gegen Ungarn 3:3 (2:2). Am Sonntag fand in Prag dieser zum Europa-Cup zählende Länderkampf statt und brachte ein gerechtes Unentschieden und einen hartnäckig geführten Kampf. Die Mannschaft der Tschechoslowakei führte zum ersten Male der naturhistorische Landhauer (DHL), er zog sich anständig aus der Affäre, doch hat er im Ringkampf bessere Leistungen aufzuweisen. Das ist kein Tadel, denn neben zwei Gegnern, wie sie Klug und Svoboda sind, kann man keine Wunder wirken. Neben Kanhäuser bot im Sturm noch Selslar die beste Leistung. Das half nur schwach, mehr auf die Verteidigung als auf die Unternehmung des Sturms bedacht. In der Verteidigung war Bürger der Schwächere. Bei den Ungarn sah man das einflussreiche Spiel wie immer. Im Angriff konnte Turay nicht den richtigen Kontakt mit den Schlägen herstellen. Das half nur besser als auf der Gegenseite: die Verteidigung wies gleiche Mängel wie die der Tschechoslowakei auf. Schiedsrichter war Herr Baumens (Köln), der das Treffen, welches diesmal plechtig laut verlief, gut und sicher leitete.

Advertisement for 'Eine Anzeiger' newspaper, mentioning subscription rates and contact information for the publisher.

Kinderfreunde Prag.

Wittwoch, den 25. März 1931, in der Sec Kindernachmittag. Alle Kinder sollen hübsch, nicht allzu große Bilder mitbringen. Wir versehen sie mit schönen Rahmen aus Bast. — Außerdem wollen wir fleißig Rätsel raten. — Beginn: 3 Uhr. — Kommet alle pünktlich!

DJK. Prag spielte Sonntag in Pilsen gegen die dortige Viktoria und gewann nach schönem Spiel knapp 3:2 (3:2). Die Tepliger Kanonen-Mannschaft konnte am Sonntag in Karonitz gegen den zweitklassigen Profi SK. Kufonik nur ein Unentschieden von 4:4 (1:2) herauszufinden. Zeitiger Fußball. Braun: SK. Zidenice gegen WAG. Wien 3:3 (2:1). — Frechburger Ferencvaros Budapest gegen CSK. 3:2 1:1. — Wien: Vienna gegen Rapid 2:0 (1:0), Komita gegen SK. 4:2 (1:1), Nicholson gegen Kajitza 2:1 (2:1).

Aus der Partei.

Jugendbewegung. S. J. Prag, Ortsgruppe I. Heute um 8 Uhr in der Sec. „Jug. Rudolf Jung als Klassenforscher“. Kommt recht zahlreich und pünktlich. Morgen im Odorony zum Parteiverammlung mit Referat: „Das Elend der Arbeiterkassen“. Alle S. J.-Mitglieder haben zu erscheinen.

Vorträge.

„Die Stadt als Künstlerleben“ war das Thema, über das Viktor Schärer vor überfülltem Saal gesprochen hat. Die Stadt als zentrale soziologische Notwendigkeiten... die Stadt als Kunstwerk, das sich die beiden Pole, die Schärer richtig erkannt hat. Für ihn als begeisterten Kunstschaffenden gibt es nur eines: den künstlerischen Willen und seinen Ausdruck, den er in jeder Stadt sucht und in seiner Art auch findet. Seine Darlegung des großen Erlebnisfeldes der Stadt Prag, des großen Barockaufstiegs und der einseitigen Türmung zur Höhe des Peter Palerischen Barockstils ist wunderbar, die Tiefe seiner Darlegung von Paris, der Stadt, die groß und offen angelegt ist und den weiten Raum in einem Punkt fixiert, war verblüffend. Was um Schärer steht von der Philosophie, der Sozialistik seit des Städtebaus von Paris, Rom, Prag usw. zu erzählen mußte, war reichlich anflow und viel Verständliche blieben noch die Fäden. Begriffe wie Klassik, Barock, Romanik, liegen in seiner Darlegung durcheinander, er denkt Stile und Komplex, wie er es braucht, und versteht es, ganz die wertvolle Schlüsse zu ziehen, die darum unerschütterlich bleiben. Daß eine Stadt nach Ideen gebaut ist, wissen wir und sind dankbar, wenn uns ein begabter Kopf Aufklärungen gibt; es muß aber bestehen, wenn sich das Gedankliche zu unerschütterlichen Worten verdichtet, wenn man uns den Barock gegenständig und ganz verschieden denken will.

„Festil der Gefreuzigten“ nannte Walter Seidl seinen Vortragabend. Was man dort Titel mehr erwartet hat, gab der junge, begabte Autor an glänzendem Vortrag. Er las den ersten Teil seines neuen, noch unvollendeten Romans „Lotte und Juliette“, der das Leben zweier Tochterkinder schildern soll; das vorgelesene Kapitel spielt um eine Hausarbeit, die von einem unsozialen Literatur“ geschrieben wird und natürlich von den Schulfächern als „unerhört vermerzt“ und „im Stil kaum genügend“ klassifiziert wird, weil die Ansichten über den Sieg der bürgerlichen Moral in Hebbel's „Marie Magdalena“ aus dem beschränkten Horizont der beherrschenden Schulordnung fallen. Die Aufregung des kleinen Mädchen, seine Schwärmerlei für den bewunderten Uebergeißt, dagegen das Bemühen um den Herrn Bourat... es sind wirkungsvolle Kontraste, die von Seidl wichtig und treffend gezeichnet wurden. Der erste Akt der „Witbel in der Firdeldräse“ zeigt einen Dreizehnjährigen, der mit seinen präpotenten Reden über den Zerfall des Mittelalters in Gegenwart bringt. Das Anreden der Jugend gegen die Reaktion wird von Seidl wirkungslos dargestellt. Der Vortragende vermied Posenhaftes, sprach ruhig und klar und hatte Erfolg.

Berauscher: Siegfried Toub. Chefredakteur: Wilhelm Riechert. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: „Nosa“ A. G. Nr. Leitungs- und Verlagsamt: „Dobře ten Druck verantwortlisch: Otto Schill. Die Druckmaschinenherstellung wurde von der Post- und Telegraphenverwaltung am 28. März 1931 Nr. 12500/VI/12500 bes. 247.

Advertisement for 'Lakerol-Tabletten' medicine, featuring an illustration of a person and text describing the product's benefits for cough and chest issues.